

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in 8 Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. per Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Regierungs-Verwaltung für 1894 unter №. 6129.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondent: Amt 1, Nr. 1508, Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2. | Sonnabend, den 14. Juli 1894. | Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein bojkottirtes Bier!

Das Jesuitengesetz und die Polizeiliberalen.

Nur eine hohe Säule zeigt noch von der verschwundenen Pracht des Bismarckschen Kulturkampfes, und auch diese, das Jesuitengesetz, ist schon geborsten. Es muß stürzen, wenn auch noch nicht gerade in dieser Nacht.

Der Reichstag hatte mit 168 Stimmen gegen 145 für die Aufhebung des Ausnahmegesetzes gegen die Jesuiten erklärt. Der Bundesrath dagegen hat nahezu einstimmig — nur Reuß a. L. soll einer unverbürgten Zeitungssage zufolge dem Reichstagsvotum sich angeschlossen haben — die Aufhebung abgelehnt. Damit indes doch irgend etwas geschieht, sollen die Medemptonisten und die Väter vom Heiligen Geist, zwei den Jesuiten verwandte Kongregationen in Deutschland zugelassen werden. In dieser schwächlichen Halbheit zeigt sich wieder die Jagdbastigkeit der Männer des Neuen Kurzes, die zwar einsichtig genug sind, die Schädlichkeit der Bismarckschen Vergewaltigungspolitik zu durchschauen, aber doch so sehr unter dem Bann des Aberglaubens von der Nothwendigkeit der Regierungskontinuität stehen, daß sie sich nie zu einem völligen Bruch mit den böswärtigen Ueberlieferungen der Hausmeierpolitik aufraffen können. Wie sie jetzt durch ihre offiziöse Presse erklären lassen, daß sie einem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie keineswegs grundsätzlich abgeneigt seien, sondern nur das alte Gesetz wegen mangelhafter Unterstützung durch die Reichstagsmehrheit hätten erlösen lassen, knappten sie zwar zwei Ecken ab von dem untanglichen Möbel, aber es ganz in den Ofen zu schleudern, dazu können sie sich nicht überwinden.

Das deutsche Philistertum, soweit es gescheiterten geistlichen Berathern folgt, wird keine helle Freude haben an diesem Beschluß des Bundesraths. Ist aus seinen Reihen doch, sobald die Möglichkeit der Aufhebung des Jesuitengesetzes ruckbar wurde, ein klägliches Gemurmel erschollen, daß es aus sein werde mit dem Protestantismus und dem Teutischthum, wenn die Jesuiten einjügen in's Deutsche Reich. Möglicher als hier können sich kaum diese Mannesseeleu ergeben, wenn sie vor dem Anwachsen des Sozialismus die Schlafmüge über die Ohren ziehen und nach Polizeihilfe winkeln. Und pugig ist es, daß die sonderbaren Bunzchen sich dabei einbilden, für die Geistesfreiheit zu wirken,

wenn sie einen geistigen Gegner mit dem Gendarm über die Grenze bringen lassen. Es zeigt sich da so recht, wie ideologische Schlagworte, nachdem die historische Entwicklung ihnen längst alle Daseinsberechtigung entzogen hat, noch Jahrhunderte lang als Ideengespenster unter unverständigen Leuten ihr Wesen treiben. Weil einmal in den revolutionären Jugendjahren der Reformationszeit ihre Wortführer für Volksfreiheit und Geistesfreiheit gegen weltliche und geistliche Obrigkeit kämpften, bilden sich ihre unterthänigst vertönderten Epigonen ein, es sei auch ein Kampf für Volks- und Geistesfreiheit, wenn sie unbequeme Wortführer einer anderen Sekte, die sich historisch aus der mittelalterlichen Kirche heraus entwickelt hat, durch die Polizei der heutigen weltlichen Macht von der Bethätigung ihrer Anschauungen abhalten lassen!

Die grundsätzliche Verwahrlosung des deutschen Liberalismus trat auch bei der Abstimmung über das Jesuitengesetz zu Tage. Außer den katholischen Fraktionen stimmte nur die Sozialdemokratie, getreu ihrer prinzipiellen Gegnerschaft gegen alle Ausnahmegesetze, für die Aufhebung. Daß sich den Konservativen in der ebenso grundsätzlichen Gegnerschaft auch die Nationalliberalen anreihen, ist nicht weiter wunderbar. Diese Vertreter des Großkapitals haben längst alles Liberale abgestreift bis auf den Namen. Aber auch die drei Resthaufen des Kleinbürgerlichen Liberalismus lieferten dem Polizeikampfe gegen eine geistige Bewegung ihre Pilsstruppen.

Bis auf Barth waren es alle Mitglieder der sogenannten freisinnigen Vereinigung, aber auch von der sogenannten Volkspartei finden wir die Namen Eugen Richter, Langerhans, Rechtsanwalt Kauffmann und einige andere: Alles Leute, die den Mund nicht voll genug nehmen können, wenn es gilt, die Freiheit in der Theorie zu feiern, und die sie unbedenklich preisgeben, wenn ein Gegner die Freiheitsrechte für sich beansprucht. Einer ihrer Redner der „freisinnig vereinigte“, Herr Schröder, begründete sein Votum für Beibehaltung des Jesuitengesetzes mit den Worten:

„Ich gebe zu, daß den Jesuiten sehr Vieles zu Unrecht imputirt worden ist; es kommt aber weniger darauf an, ob alle Beschuldigungen gegen die Jesuiten wirklich begründet sind, sondern darauf, daß Vorstellungen mit elementarer Gewalt in weiten Volkstheilen sich festgesetzt haben, auf die der Gesetzgeber Rücksicht nehmen muß. Es besteht nun einmal in weiten Kreisen der Bevölkerung die Vorstellung von der Schädlichkeit der Jesuiten.“

Nun brauchen wir nicht hier weiter auszuführen, daß diese angeblich „weiten Kreise der Bevölkerung“ nur aus einigen viel schreienden protestantischen Geistlichen und deren affiliierten Betschwestern bestehen. Die Herren von der freisinnigen Vereinigung, die ja bekanntlich unter Führung des Herrn Richter sich als eine besondere Judenschuttruppe aufgethan haben, merken aber gar nicht, wie sehr sie sich selbst mit solchen Ausführungen in ihr Fleisch schneiden. Unser Genosse Lütgenau hat in einer sehr lesenswerthen Schrift über die Jesuitenfrage*) ihnen folgende treffende Antwort gegeben:

„Was würde Herr Schröder nun antworten“, sagt er, „wenn ihm von antisemitischer Seite zur Begründung eines Ausnahmegesetzes gegen die Juden gesagt würde, es komme weniger darauf an, ob die Beschuldigungen gegen die Juden wirklich begründet seien, sondern darauf, daß sich solche Vorstellungen mit elementarer Gewalt in weiten Volkstheilen festgesetzt hätten?“

Wie sehr Lütgenau ins Schwarze getroffen hat, mit seiner Bemerkung, beweist der heutige Leitartikel der antisemitischen „Staatsbürger-Zeitung“, die mit Behagen aus dem Fortbestehen des Jesuitengesetzes die Nothwendigkeit eines gegen die Alliance Universelle Israélite gerichteten Ausnahmegesetzes deduzirt. Die Polizeiliberalen Richterscher und Richterscher Obermann sollten, wenn sie das gelesen haben, in sich gehen und Buße thun. Man kann nicht mit der linken Hand eine Konfession gegen hegerische Gewaltthaten verteidigen und mit der rechten die Anhänger einer anderen dem Bittel zur Ausweisung überliefern.

Wir glauben, daß das Ausnahmegesetz gegen die Jesuiten ebenso zum Verrotten verurtheilt ist, wie jedes andere freiheitswidrige Ausnahmegesetz. Uns schrecken die Jesuiten ebenso wenig, wie die Antisbrüder der Stöder und Iskraut. Wir werden mit den geschorenen Dienern des Kapitalismus ebenso fertig werden, wie mit den gescheiterten. Die Angst vor geistigen Mächten überlassen wir dem Polizeiliberalismus.

*) Die Jesuitenfrage. Eine politisch-geschichtliche Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes von F. Lütgenau. 40 Pf.

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

Hier war die Halle, welche den mächtigen Herd in sich faßte und den in tiefer Schlucht quillenden Brunnen der Weste und den Eingang in die unterirdischen Waarenkammern und Weinkelles des Hauses, sowie die Treppe zu den obern Gemächern, deren zwei sich in der Burg befanden, in eben so vielen Stockwerken vertheilt. Das erst, zu welchem die Wendeltreppe führte, — das Gemach der männlichen Bewohner, zugleich die größte Stube der Weste, in welcher Trinkgelage und Mahlzeiten gehalten wurden, nahm den ganzen Raum des Stockwerks ein, eine Kammer ausgenommen, in welcher auf Stroh- und Rohrgefüllten Säcken, überdeckt mit Wolfs- und Bärenfellen die Männer des Schlags genossen, umgeben von ihren Gewändern, Waffen und Satteln ihrer Pferde. Stieg man die fortlaufende Wendeltreppe empor, so gelangte man im zweiten Stockwerke zu dem Gemach der Frauen, das, wenigleich zierlicher gepußt, als das der Männer, dennoch ungefähr dieselbe Einrichtung hatte. In jedem der vier, ziemlich breiten aber niedern Fenster, zwei feinerne Gesitze an den Wänden forstgehende Bänke mit Polstern; in jedem Winkel des Gemachs ein schwerer Schwentisch oder Kleiderichrein, geschmückt mit glänzendem Schloß und zierlich gepußten Kürbissen und Pfauenfedersträußen, Truhe und Spinnroden und Garnwinde nicht zu vergessen. Vorspringende Erker, von kleinen Schartensfenstern erhellt, enthielten die Lagerstellen der Frauen des Hauses, und der längs der Vorderseite des obern Stockwerks hinlaufende Edler bot ihnen eine willkommene Stille dar, um in freier Luft zu arbeiten, zu beten,

zu plandern, oder in stiller Unthätigkeit dem Treiben und Leben des Laubenvolks zuzuschauen, das oben an des Schlosses Rinne seinen Schlag besah, und auf- und niederflatterte an den steil gezakten Giebelseiten des bunten Ziegelbuchs. Ringsum war oben die Aussicht frei, nur an der Seite nicht, wo der lange und runde Wirthurm in die Höhe strebte, welcher aus dem Gemäuer des inneren Hofraums entsprang, — in seinem Erdgeschosse die enge und kleine Kapelle der Burg enthielt, und drei Stockwerke zählte, bis zu der Rinnen räumlicher Krone, drei Verließe enthaltend, von welchen das oberste des Lichtes genoß, das mittlere einer milden Dämmerungshelle sich erfreute, das unterste aber, zu welchem nur ein rundes Loch den Eingang bot, tief hinabging in schaurig dunkle Gruft, wohin bloß die ferne Stimme des in der Kapelle die Messe singenden Priesters drang, da der schreckliche Schleich des Verließes dicht hinter dem Altar sich abwärts senkte. Auch dieser schwache Trost war jedoch zu gegenwärtiger Zeit dem Unglücklichen versagt, der vielleicht diese Schredensgrüste bewohnen mußte. Der Herr dieser Behausung, welche weiter nichts Merkwürdiges als das schon berührte aufzuweisen hatte, war in den Kirchenbann gethan worden; der Pfaffe, der den Kapellendienst im Schlosse zu versehen hatte, war ausgeblieben, und dumpfiges Schweigen herrschte Tag und Nacht in dem verödeten Kirchlein, wie der Staub auf seiner Glocke. Wallrade wußte nicht, ob das unterste Verließ des Wirthturms, auf dem sie stand, einen Gefangenen barg; aber daß im mittleren Stockwerke des Erkergebäudes Menschen in Haft lagen, war unzweifelhaft, da von Zeit zu Zeit trotz dem dicken Gemäuer und den schmalen Lustlufen, flagende oder singende Stimmen herausdrangen, nur hörbar für den auf der Thurmspitze aufmerksam Lauschenden. Im Vergleich mit diesen armen, zwischen düstern Wänden eingesperrten Leuten, mußte Wallrade freilich ihr Schicksal glücklich preisen, und sie that es auch, so lange ihr Auge Erholung suchte in den freien Himmelsräumen. Sah sie jedoch hinab in die enge Weste, welcher sie dennoch nicht entrinnen konnte, da wollte ihre Brust beinahe zerspringen.

Montfort hätte keine bitterere Qual für sie ersinnen können, als den Verlust ihrer Freiheit; und alles Gold der Welt hätte sie für die Erlaubniß gegeben, einen jener Reimer zur Flucht besteigen zu können, die soeben im Zwinger zu einem Zuge fertig gemacht und gezäumt wurden. Die Knechte der Burg, vielleicht ein Duzend an der Zahl, krochen gerüstet aus ihren Pütten und jagten sich, plumpe Scherze treibend, auf dem Rasen umher, während der Schmieb die Hufe der Rosse besichtigte, und in Eile zusammenpufachte, was verdorben war, oder nicht mehr halten wollte. Mittlerweile traten die Herren des würdigen Troffes aus der Gatterpforte: Bechtram mit seinen Gefährten. Ihr Anzug verrieth deutlich, daß sie nicht zu einem Zutritt gingen. Bewaffnet bis an die Zähne striegen sie zu Pferde, winkten der Hausfrau, die dem scheidenden Gatten noch die Hand durch's Gatter reichte, ein Lebewohl und zogen durch das schmale Thor über die schaukelnde Brücke ins Freie. Der Leuenberger, der zur Bewachung des Hauses zurückgeblieben war, ertheilte dem Thorwächter die nöthigen Befehle zur Verschließung der Burg. Die Brücke ging knarrend in die Höhe; die wenigen zurückgebliebenen Burgleute gingen an ihr Geschäft oder an das zeitvertreibende Spiel, und die ausgezogenen Männer waren noch nicht an die Spitze des Lannenbruchs gelangt, als schon in der Weste wieder eine Ruhe herrschte, gleich der des Grabes. Es währte indessen nur kurze Zeit, so kamen rasche Tritte den Thurm herauf, und der gegenwärtige Schirmvogt der Weste stand plötzlich vor Wallraden. Das Gefühl und Bewußtsein des wichtigen Amtes, das er in diesem Augenblicke zu bekleiden erloren war, sprach aus seiner Haltung und seinen Zügen. — „Beschäftigt, alle Räume des mir anvertrauten Schlosses zu besichtigen,“ sprach er mit widerlichem Lächeln, — „muß ich doch auch sehen, wie und wo sich meine werthe Gefangene befindet.“ „Sie lugt hier nach dem Zuge der freien Verthen,“ entgegnete Wallrade, ebenfalls lächelnd: „und kann nicht begreifen, wie sich die holden Säger diesem finsternen Thurme nähern mögen, in welchem die Knechtshaft weint.“

Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. Juli.

Graf Eulenburg macht Schule. Ende November vorigen Jahres veröffentlichte wir ein streng vertrauliches Aktenstück des preussischen Ministerpräsidenten und Ministers des Innern Grafen Eulenburg an sämtliche Regierungspräsidenten über die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Wie die Veröffentlichung des volksparteilichen „Jp“ beweist, ist ein ähnlicher Erlass auch seitens der württembergischen Regierung ergangen, so daß die Annahme berechtigt erscheint, daß das von uns veröffentlichte Schreiben des preussischen Ministerpräsidenten eine noch größere Bedeutung hat, als wir ursprünglich annahmen, daß es sich hier nicht um eine königlich preussische Bekämpfung der Sozialdemokratie, sondern um ein für die Behörden des ganzen Reiches maßgebendes Programm handelt.

Das württembergische Geheimschreiben hat den folgenden Wortlaut:

Bei dem Anwachsen der Sozialdemokratie ist es dringend notwendig, daß, abgesehen von den polizeilichen Repressivmaßnahmen, auf die innere Bekämpfung der Sozialdemokratie hingewirkt wird. Bezüglich der hierfür in Betracht kommenden Mittel und Wege wird auf Nachstehendes aufmerksam gemacht. Zur innerlichen Ueberwindung der Sozialdemokratie bedarf es des Zusammenwirkens und der andauernden planmäßigen Thätigkeit der Wohlgesinnten aus allen Kreisen der Bevölkerung. Diese Thätigkeit ist thätigst anzuregen und zu fördern. Dabei wird vor allem ins Auge zu fassen sein, daß diejenigen Kreise, welche der sozialdemokratischen Verführung vornehmlich ausgesetzt sind, — die wirtschaftlich Schwachen, namentlich die Arbeiter aller Gattungen, aber auch die unteren Angestellten in privaten und öffentlichen Diensten vor den Einflüssen der Sozialdemokratie bewahrt oder zur Abkehr von derselben bestimmt werden. Hierfür ist die unerlässliche Voraussetzung, daß diejenigen, zu denen sie im Abhängigkeitsverhältnisse stehen, die Arbeitgeber, Vorgesetzte, Principale, neben der Fürsorge für ihre Untergebenen auch die Pflege persönlicher Beziehungen und der Erkenntnis der gemeinsamen Interessen (1), sowie der ethischen Seite des gegenseitigen Verhältnisses sich angelegen sein lassen. Auf solchem Boden werden die Aufklärung und Belehrung Erfolg versprechen, deren es wie den vorerwähnten, so auch den übrigen Volksteilen gegenüber bedarf, auf welche die Agitation der Sozialdemokratie sich erstreckt, insbesondere bei den kleinen Grundbesitzern, Handwerkern und Gewerbetreibenden. Zu diesem Zweck werden die Mittel anzuwenden sein, durch deren Mißbrauch die Sozialdemokratie hauptsächlich ihre Erfolge erzielt. Die Bildung von Vereinen, die Veranlassung von Versammlungen, in denen Vorträge und Besprechungen gehalten werden, und die ausgiebige Benützung der Presse, Verbreitung guter Druckchriften, Flugblätter, Zeitungen, Volksbibliotheken. Ferner ist dahin zu streben, daß der sozialdemokratischen Agitation im persönlichen Verkehr, namentlich in den Werkstätten und auf den Arbeitsplätzen, besonders durch dazugehörige Arbeiter entgegengewirkt wird. Ueberhaupt ist das Ziel zu verfolgen, daß die Beteiligten selbst die sozialdemokratische Agitation von sich und den Ihrigen mit Entschiedenheit abweisen, zumal vielfach versucht wird, die weibliche Bevölkerung und jugendliche Kreise für die sozialdemokratischen Lehren zu gewinnen. Zur Erreichung jenes Zieles ist erforderlich, daß nicht nur seitens der Behörden gegen sozialdemokratische Angriffe und Anfeindungen jeder mögliche Schutz gewährt, sondern daß auch bei jeder geeigneten Gelegenheit auf die Belebung des Bewußtseins von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Abwehr und der Zuversicht des Gelingens hingewirkt wird. Das Schultheissenamt wird beauftragt, sich mit geeigneten maßgebenden Persönlichkeiten in der Gemeinde ins Benehmen zu setzen und gemeinsam mit denselben nach den vorstehenden Gesichtspunkten dem Andrängen der Sozialdemokratie entgegen zu wirken.

Die „Schwäbische Tagwacht“ bemerkt hierzu:

Man sieht auch hier wieder, daß die Reaktion keinen großen Aufwand an Geist und Witz zur Erreichung ihrer Zwecke macht. Es sind die alten Mittel, die empfinden werden — Mittel, welche die Presse korumpiren und Spindel und Denunzianten erzeugen. Ja, die Regierung empfiehlt sogar, die Mittel anzuwenden, durch deren Mißbrauch die Sozialdemokratie ihre Erfolge erzielt! Der Mißbrauch fällt also weg, sobald die Mittel gegen und angewendet werden! Welch eithische Moral! Der

„Si, was kümmern Euch die Knechte im Thurne?“ versetzte Zeit mit einer plumpen Verbeugung. „Ihr seid die Herrin von Neufallenstein, mehr denn Frau Elise selbst.“

„O spart Euer höhnisch Schmeichelwort,“ erwiderte Wallrade leicht, „und vor allem laßt ja dergleichen Frau Elise nicht hören, Ihr wißt, sie versteht nicht lange Scherz, und ist eifersüchtig auf die Oberherrschafft.“

„Wie ich auf einen Blick von Euerem holden Augenpaar,“ sagte Zeit wie oben bei. Wallrade zuckte die Achseln, und gab sich die Miene, seinen Worten keinen Glauben beimessen zu wollen, daher nahm der Leuenberger seine Zucht zu Betheruerungen. — „Best und rother Hahn!“ rief er: „Schönes Fräulein, ich will den Hals brechen zur Stelle, wenn ich eine Lüge spreche. Ich würde lügen wie ein Schelm, wenn ich sagen wollte, daß ich Euch von Anbeginn gern gesehen, aber das Wohlwollen, und — laßt es mich herausagen, die Liebe nistet sich ein, ohne daß man's vorher sieht, oder gar dazu merkt. Das wißt Ihr auch gar wohl, denn Ihr seid ein verständig Frauenbild, und könnt unterscheiden, was blanke Pierhöferei ist, was Ernst und bare Münze.“

„Guter Leuenberger,“ erwiderte Wallrade: „die Männer sprechen alle auf diese Weise, wenn sie ein Frauenherz zu berücken suchen.“ — „Pah,“ lachte Zeit: „Zeit meines Lebens habe ich mich noch nie damit abgegeben, Weiberherzen zu sirren, und habe das Faltenabriditen immer der Minne vorgezogen. Wie man einen Stofvogel zähnt, weiß ich; aber nicht, wie man ein Weib gewinnt.“

— Wallrade gab ihm in ihren Gedanken völlig recht. Er fuhr jedoch fort: „Hier ist der Spieß umgekehrt. Ihr habt mich berückt, ob ich gleich bis auf den heutigen Tag mein Herz bewahrte, und ob Ihr gleich meine Stiefnichte seid.“ — „Ihr schreibt mir einen großen Sieg zu;“ versetzte Wallrade scherzend, aber einen der gefährlichsten Blicke hinzufügend, deren sie nur Meister war. Dieser Blick ermunterte den unbeholfenen Ritter, in seiner Herzensbergigung fortzufahren. — „Wich soll der Schwarze reiten, hier vor Euren Augen,“ sprach er, „wenn, was ich sage, nicht mein voller Ernst ist; wenn ich Euch nicht verehere, wie eine Nonne ihr Muttergottesbild. Ich habe in meinem Leben noch vor keinem Strauß gezittert, und bin auch jeho zu jeder Probe bereit, die Ihr mir auferlegen wolltet, um meine Treue zu erwahren. Vergebt mir; ich rede sonst nicht viel mit Weibern, aber heute, und Euch gegenüber bin ich in den Zug gekommen. Ihr wißt jetzt mein Geheimniß, von welchem ich nicht einmal der Waise ein Sterbens-

Regierungswissenschaft letzter Schluß ist also auch in Württemberg, daß der Sozialismus bekämpft werden könne, ohne seine natürliche Ursache, den Kapitalismus, zu treffen; so lange sie aber auf dem Glauben beharrt, liefert sie den Dingen, der die sozialistischen Früchte zur schnelleren Reife bringt.“

Unsere Erfolge seit Erlass des Aktenstückes der Eulenburg, Mittnacht und tutti quanti beweisen, daß auch diese Mittel zum Bekämpfung unserer Partei ebenso wie die Ausnahmegefesse in ihr Unergeheil umschlagen. Den Siegeslauf des Sozialismus aufzuhalten, ist eben vergebliche Liebesmühe, die wirtschaftliche Entwicklung ebnet uns den Boden, der Opfermuth und der Idealismus der deutschen Arbeiterklasse sichert uns den Sieg. —

Beamte des russischen Polizeiministeriums sollen sich jetzt im Königreich Sachsen aufhalten; wenigstens war anlässlich des Dresdener Spaziergänger-Prozesses in St. Petersburger hohen Regierungskreisen davon die Rede, zum Studium der königlich sächsischen politischen Polizei lehrbegierige, mit der Bearbeitung der Nihilistenakten betraute Beamte nach Sachsen zu entsenden. Sollten sie dort schon angekommen sein, so wird ihnen die Wahl zwischen Dresden und dem Bereiche der Chemnitzer Amtshauptmannschaft sehr schwer fallen. Bessere scheint es sich, was im Reich der Krute sehr sympathisch berühren wird, zur Aufgabe gemacht zu haben, der Gewerkschaftsbewegung ein für allemal den Garaus zu machen. Jetzt hat sie eine Verfallung, die sich mit 1. Die wirtschaftliche Lage des Proletariats, 2. Zweck und Nutzen der Textilarbeiter-Organisation, 3. Diskussion, 4. Wahl eines Vertrauensmannes, beschäftigen sollte, mit folgender geradezu klassischen Begründung verboten:

Aus der Tagesordnung, insbesondere aus Punkt 2 und 4 derselben geht im Zusammenhang mit den Erfahrungen, die bei ähnlichen Versammlungen im hiesigen Bezirke stets zu machen waren, sowie im Hinblick auf die Person des Referenten Albin Reichelt in Burgstädt, welcher infolge seiner bekannten Stellung innerhalb des Textilarbeiter-Verbandes an dessen Wachstum persönlich interessiert ist, unzweifelhaft hervor, daß der Zweck der Versammlung darauf gerichtet ist, die daselbst erscheinenden Textilarbeiter und Arbeiterinnen aufzufordern, daß sie dem erwähnten Verbande beitreten. Der letztere steht jedoch hinsichtlich seiner Gliederung in Filialen und Zahlstellen mit §§ 24 und 25 des Sächsischen Vereinsgesetzes vom 22. November 1860 in Widerspruch. Nun ist zwar durch eine neuerliche Aenderung des Verbandsstatuts bestimmt worden, daß dort, wo einer solchen Gliederung gesetzliche Hindernisse im Wege stehen, von der Errichtung der Zahlstellen abgesehen und stat dessen nur ein Vertrauensmann bestellt werden soll. Aber auch durch diese veränderte Einrichtung, welche überdies den ausgesprochenen Charakter einer Gesehensgebung trägt, ist die im Königreich Sachsen verbotene Gliederung nicht beseitigt, da auch der Vertrauensmann, genau so wie die „Zahlstelle“, eine Ortsverwaltung repräsentiert, welche die Mitgliederbeiträge erhebt, einen Teil derselben sogar für eigene Zwecke zurückbehält, das Vereinsorgan vertritt etc., und hinter welcher eine „Mitgliedschaft“ steht, die eigene Versammlungen abhält, Wahlen vornimmt und insbesondere den Vertrauensmann selbst ernennt.

Einer solchen Organisation anzugehören ist aber nach §§ 24, 25 des Vereinsgesetzes gesetzlich unstatthaft, beziehentlich strafbar, und die Aufforderung zum Beitritt daher eine Aufforderung zur Gesehesübertretung, welche nach § 5 des Vereinsgesetzes das Verbot der Versammlung nothwendig bedingt.

Man sieht, das Ausland kann von uns noch lernen, wenn auch nichts rühmliches. —

„Welche politische Partei arbeitet mit gleichem Eifer, welche mit gleichen Mitteln,“ so ruft die „Kreuz-Zeitung“ elegisch aus, nachdem sie die Leistungen unserer Partei anlässlich der Nachwahl in Pinneberg-Elmsborn geschilbert hat. Ja das ist eben das sächserliche für unsere Gegner, daß sie der Opferfreudigkeit und dem sich stets steigenden Kampfesmüthe unserer Genossen, dem festen Glauben in den unaussprechlichen Sieg unserer großen Sache nichts entgegenzusetzen können, da sie selbst, wenn sie es auch nicht eingestehen, schon längst den Glauben an ihre Sache verloren haben. —

wörtlein verrathen habe. Erwidert mein Vertrauen mit dem Eurigen. Laßt mich wissen, ob ich vielleicht hoffen dürfte.“ — „Eure Rede wird sehr dringend und ernstlich“, meinte Wallrade, eine Aufmerksamkeit verrathend, die des liebestunkenen Junkers Blut ansachte. — „Wenn Ihr nur endlich das Ernstliche einseht,“ rief er: „Kreuz und Stein! wie soll ich's anfangen, deutlicher zu reden? Ich denke, mit einem Wort, so gut als Euer Vater und meine Schwester ein Paar werden könnten, — so gut könnten wir's auch werden, und sollte die Verwandtschaft ein Hinderniß machen wollen, so marire ich einen Pfaffen so lange, bis er einen Dispens herausgibt, gültig wie einer von Rom.“ — „Et, Ihr sprecht ja ruchlos, wie ein böhmischer Keger!“ rief Wallrade scherzhaft: „Nimmer werdet Ihr mich von der Wahrheit einer Liebe überzeugen können, die sich so gotteslästerlich ausdrückt.“ — „Best und rother Hahn!“ eiferte der Leuenberger, heftig mit seinen braunen Händen die Luft säugend: „Fordert eine Probe meiner Liebe; — mehr kann ich ja doch nicht thun, als Euch die Wahl lassen. Soll ich den tauben Hund von Wächter, der dort wie ein Moch auf der Matte lauert und in die Ferne stiert, Kopf über Kopf runter vom Turne werfen? Oder soll ich mit dreien rauen auf Leben und Tod? Oder soll ich in Frankfurt einreiten, trotz dem Stadtbann, in dem ich liege, und mich wieder herauschlagen und das Tintensäß des Stadtpfaffen vom Römer mit heimbringen? Gebietet; was Ihr wollt, soll geschehen, und wenn sich der Satan dreimal dazwischen legt.“ — „Ihr stellt Euch Aufgaben, allzuschwer, als daß ich Euch beim Worte nehmen könnte“ entgegnete Wallrade; — „und gerade durch solches Ueberbieten in Gefahren, die Ihr bestehen wollt, macht Ihr mich mißtrauisch. Kann ich an die Liebe des Mannes glauben, der, um mir zu gefallen, andere ermordet; mich selbst jedoch, ohne vor Scham und Unwillen zu erzittern, in dem Schlamm der Demüthigung sehen kann? Wie mögt Ihr, ein freier adliger Mann, Euch ein gefangen Liebchen wählen, das Ihr doch nicht erlösen wollt? Ihr fordert, daß ich Euer Herz prüfe. Wohlan; geht hin, öffnet mir die Pforte dieses Keizers, laßt meine Fesseln, und dann bewehrt Euch um meine Gunst. Oder, — thut das Leichtere; meldet nur meinem Vater den Ort meiner Gefangenschaft, und dann — nachdem ich in seine Arme zurückgekehrt, — dann fordert meine Hand.“ — Der Leuenberger schwieg eine Weile betroffen, während Wallrade den scharfen Blick auf ihn heftete. Verlegen spielte er mit den Knöpfen seines Ärmels, strich sich den Bart und laute an den Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

von Elm — ein Däne“. Der Hoffnungschimner, der den „Ordnungsparteilern“ in der Zeit der starken Hitze aufsuchte, der Erwählte des Kreises Pinneberg-Elmsborn, der Genosse von Elm, sei kein Deutscher, da es sein Vater unterlassen habe, sich naturalisiren zu lassen, ist, wie schon mitgetheilt, arg zu Schanden geworden. Daß sogar die Behörden die Sache ernst nahmen, davon zeugt, daß der Vater des Genossen von Elm in „Staatsangehörigkeits-Angelegenheiten seines Sohnes“ zum 11. d. auf das Bureau der Behörde in Wandsbøl — hier hat von Elm's Vater seinen Wohnsitz — geladen wurde, wo ein umfangreiches Protokoll über seine Staatszugehörigkeit aufgenommen wurde. Das „Hamb. Echo“ ist von Herrn Claus Andreas von Elm ermächtigt, zu erklären, daß er im Jahre 1827 im Dorfe Stapelsbøl, welches ca. eine Stunde von Wandsbøl entfernt ist, als Sohn des Räkners von Elm, dessen Vorfahren schon in diesem Ort gewohnt haben, geboren und in Alt-Nahlstedt getauft ist. Später zog Herr von Elm nach Hamburg-Gilbøl, wo sein Sohn Adolf geboren wurde. Seit zehn Jahren ist Herr C. A. von Elm in Wandsbøl Besitzer eines Hauses. Bemerkte sei noch, daß Herr C. A. von Elm im Jahre 1848 bei der Erhebung Schleswig-Holsteins gegen die Herrschaft der Dänen gekämpft hat. Also mit der dänischen Staatsangehörigkeit von Elm's ist es jedenfalls zum Bedauern unserer „Ordnungsleute“ nichts, wie wir nochmals bemerken wollen, da die bürgerlichen Blätter noch immer von einer Ungiltigkeit der Wahl phantastiren.

Der Bundesrath hat in der am 12. d. Mts. abgehaltenen Plenarsitzung dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes vom 1. Juli 1872 über die Gebühren und Kosten bei den Konsulaten des Deutschen Reichs, — der Vorlage, betreffend die Beförderung ungeladener frischer Güte auf den Eisenbahnen, — sowie dem Ausschubtratte zu der Vorlage, betreffend die Verlegung der Zollgrenze bei Cuxhaven, — die Zustimmung erteilt. Die Vorlage, betreffend die zollfreie Abkaffung von Kistenpackungen zur Verwendung beim Schiffsbau, wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Endlich wurden verschiedene Eingaben erledigt. Die nächste Sitzung des Bundesraths wird voraussichtlich im Oktober stattfinden.

Zum deutsch-spanischen Zollkrieg wird aus Madrid telegraphirt:

Der deutsche Botschafter von Radowitz überreichte gestern Abend dem Minister des Auswärtigen Moret eine Note der deutschen Regierung, durch welche diese den zwischen beiden Regierungen verhandelten, in den spanischen Cortes nicht zur Abstimmung gelangten Handelsvertrag zurückzieht. —

Eine Art Armenstatistik ist in Vorbereitung. Es wird darüber mitgetheilt:

Bei Berathung der Novelle zum Unterstützungswohnstift-Gesetz im Reichstage fand die Auffassung allgemein Willigung, daß es erforderlich sei, die Wirkung der sozialpolitischen Gesehgebung auf die Armenpflege festzustellen, um für etwaige Umgestaltung des Armenrechts eine sichere Grundlage zu gewinnen; ein von dem Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit in diesem Sinne gethater Schritt hat daher die Zustimmung der preussischen Regierung gefunden. Der Verein hat sämtliche Städte mit 50 000 Einwohnern und eine große Zahl anderer Armenverbände ersucht, ihm auf Grund mitgetheilte Fragebogen ein eingehendes Gutachten über den Einfluß der Arbeiterversicherung auf die öffentliche Armenpflege zu erstatten und zum Zwecke weiterer Auskünst in der Folgezeit Anschreibungen vorzunehmen. Diesen Bestrebungen des Vereins soll von den Behörden mögliche Förderung zu Theil werden. Um wenigstens einen allgemeinen Ueberblick über die Armenverhältnisse zu gewinnen — von einer umfassenden Statistik für das Reich, wie solche im Jahre 1885 aufgenommen wurde, ist der entgegenstehenden Schwierigkeiten wegen vorläufig Abstand genommen worden —, soll auf Grund eines vom Reichskanzler aufgestellten Formulare das vorhandene Material über die Leistungen der öffentlichen Armenpflege sowie über das Verhältniß der sozialpolitischen Gesehgebung zur Armenpflege von den Armenverbänden in sämtlichen Bundesstaaten eingesammelt und bearbeitet werden. —

Der hohen sozialen und sittlichen Bedeutung des preussischen Dreiklassen-Wahlrechtes widmet die „Kreuz-Zeitung“ heute ihren Leitartikel, dessen Schlusssätze folgendermaßen lauten:

Wir halten an dem Dreiklassen-System fest, aber nicht deshalb, weil wir es für das denkbar beste halten, sondern nur deshalb, weil wir ihm jedenfalls den Vorzug vor dem allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechte geben müssen. Trotz seiner Mängel hat es wenigstens das erreicht, daß denjenigen Volksschichten, welche infolge ihrer sozialen Stellung, ihrer Intelligenz und ihres Besitzes an der Selbstverwaltung in der Gemeinde, im Kreise und in der Provinz vorzugsweise theilzunehmen, ein bestimmter Einfluß auf die Gesehgebung gesichert wird. Für die Herrschaft der leicht erregbaren Masse bietet es keinen Raum, wohl aber gibt es für den Augenblick dem Mittelstande den Einfluß, welcher ihm in unserem öffentlichen Leben zukommt. Hierin liegt seine hohe soziale und sittliche Bedeutung.

Wagner's Bild in der Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ ist hoffentlich nicht dem Manne, der dies geschrieben hat, auf den Kopf gefallen. Was hat die „Kreuz-Zeitung“ vor der Berliner „Börse-Zeitung“ oder sonst einem unverfälschten Organe der Bourgeoisie voraus, wenn sie auf einen so tiefen Standpunkt heruntergesunken ist. —

Strafen sollen abschreckend wirken, so lautet die heutzutage herrschende Moral, manchmal können sie aber die gegentheilige Wirkung haben, dies könnte vielleicht auch für die 14 Tage Stubenarrest gelten, in die die drei Monate Festung verwandelt wurden, zu denen der Rittergutsbesitzer Speichert wegen Zweikampfs verurtheilt wurde. —

Die bürgerlichen Blätter glauben eine Rede, die unser Genosse Webel vor vier Jahren gehalten hat, benutzen zu können, um die im Kampfe mit den Bierproben stehende Arbeiterschaft Berlins unsicher zu machen.

Allen voran marschirt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, deren Patrone stark in Bieraktien machen müssen, sonst könnte man sich die Theilnahme des edlen Blattes, welches dem Bierbonkott heute einen ganzen Leitartikel widmet, nicht erklären. Herrn Griesemann lassen die Pindler'schen Lorbeeren nicht ruhen, und so läßt das Blatt ganz unverfroren seinen Lesern vor, daß Webel im Jahre 1890 gegen den Boykott gesprochen habe, während er thatsächlich damals einfach für die Beendigung des Boykotts eintrat, weil die Forderungen der Drauer durchgängig bewilligt, also der Streik und Boykott gegenstandslos geworden waren.

Die heut von den bürgerlichen Blättern zitierten Aeußerungen Webel's richteten sich ausschließlich gegen solche Boykotts, hinter denen nicht die Arbeitermassen stehen.

Das aber heut die Massen hinter dem Bierbockott stehen, das werden die Rösche und Konferten deutlich gemerkt haben und das wird außerdem bewiesen durch das Zutagehören der gesamten bürgerlichen Presse. Das die bürgerlichen Blätter in ihrer Verlogenheit ihren Lesern den Unterschied zwischen der damaligen und der jetzigen Situation verschweigen, finden wir bei diesen Kostgängern des kapitalistischen Unternehmertums begreiflich. Für die ehrlichen Leute jedoch wollen wir noch einmal darauf hindeuten, daß der Anlaß und Grund des schwebenden Bierbockottes die barbarische Doppelbegimierung der Brauereiarbeiter ist, während es sich im Jahre 90 um eine die Allgemeinheit nicht so tief berührende Angelegenheit handelte. Damals konnte deshalb die Partei eine andere Stellung dem Bockott gegenüber einnehmen. Heute würde sie ehelos gehandelt haben, wenn sie die unerhörte Brutalität des Brauerings nicht mit dem Bockott beantwortet hätte. Die Bebel'schen Voraussetzungen für einen berechtigten Bockott treffen bei dem diesjährigen Bierbockott in vollstem Maße zu. Wir haben die Massen hinter uns und wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meint, daß der Besuch der 82 Versammlungen auf „Theilnahmlosigkeit“ deuten lasse, so versprechen wir ihr — falls die Schlinglinge des offiziellen Blattes die Lokale hergeben — von 150 000 Versammlungsbefuchern den Bockott über sämtliche Ringbrauereien Berlins und Umgegend bestätigen zu lassen. —

Unter den frechen Lügen, die der „Brauer- ring“ verbreitet, befindet sich auch die: die sozialdemokratische Partei habe den Bockott veranlaßt, weil sie es in der Nacht gehabt habe, den Bockott der Rixdorfer Versammlung aufzuheben — dadurch, daß sie dies nicht gethan, habe sie sich mit dem Bockott einverstanden erklärt, und den „Ring“ zur Abwehrmaßregel des 18. Mai — der famosen Doppelbegimierung — gezwungen.

Unverschämter ist nie geschwindelt, frecher ist nie gelogen worden. Der Bockottbeschlus jener Rixdorfer Versammlung war eine rein lokale Angelegenheit, welche die Gesamtpartei nichts anging. Die Gesamtpartei, d. h. die offizielle Vertretung derselben, mißbilligte den Beschlus, wie schon wiederholt ausgesprochen ward, aber sie hatte weder einen Grund, noch auch ein Recht, sich in diesen Lokalstreit einzumischen. Wo sollte eine große Partei wie die unsrige die nötigen Verwaltungskräfte herbeifolmen, wenn sie sich ohne Noth in Lokalangelegenheiten einmischen wollte? — ganz abgesehen davon, daß dies dem demokratischen Geist und der demokratischen Organisation unserer Partei widersprechen würde. Die Nichteinmischung ist daher in solchen Fällen Regel bei uns — und Ausnahmen erfolgen nur, wo die Genossen am Ort es verlangen oder wo das Parteinteresse es erfordert. Weder das Eine noch das Andere lag in dem gegenwärtigen Falle vor.

Hätte der Brauering ebenso wie wir die Neutralität beobachtet, so wäre aller Wahrscheinlichkeit nach die Rixdorfer Lokalangelegenheit, die den Brauering ebenso wenig anging wie unseren Gesamtpartei, längst in Obliete geschickelt worden.

Der Generalstreik des Brauerings, Ehren-Rösche, wollte aber seine Macht zeigen — und er steckte die arbeiterfreundliche Nase in den Baumspalt, aus dem er sie nun herausziehen mag, wie der begehrliche Wirt im Heinecke Fuchß.

Freilich — die sozialdemokratische Partei hätte die Rückgängigmachung des Rixdorfer Bockottbeschlusses erwirken können — darin hat Rösche allem Vermuthen nach Recht, aber sollte die sozialdemokratische Partei Deutschlands denn dem Rösche und seinem Brauering Polizei-dienste leisten? Das uns zuzumuthen, ist doch der Gipfel der Unverschämtheit.

Und wir sprechen uns wieder, wenn Bier-Rösche unsere Dienste anruft, um seine arbeiterfreundliche Nase aus dem klemmenden Baumspalt zu befreien. Bis dahin, Gott befohlen! —

Das Urtheil im Klausenburger Tendenzprozeße gegen die Rumänen wurde vom obersten Gerichtshofe Ungarns natürlich befähigt, sind doch — in Ungarn die Richter den Politikern gern zu Diensten. —

Die progressive Einkommensteuer wurde, wie wir vorausgesagt haben, von der französischen Deputirtenkammer abgelehnt, und zwar sowohl die Vorlage des Kommissar Jaurès mit 284 gegen 142 Stimmen, als auch der Gegenvorschlag Cavaignac mit 267 gegen 232 Stimmen. Daraus wurden die üblichen Phrasen von der Bereitwilligkeit der Bourgeoisie, Steuern zu zahlen, gemacht und endlich eine Resolution des Deputirten Maret angenommen, betreffend die Ernennung einer Kommission, welche die allgemeine Steuerreform prüfen soll. —

Unser belgischer Freund und Genosse Volders, der Vorsitzende des Brüsseler Kongresses, der Hauptführer der belgischen Arbeiter in dem vorjährigen Kampf um das Wahlrecht, ist, wie wir schon einmal andeuteten, infolge der übermenschlichen Anstrengungen schwer erkrankt. Heute haben wir die traurige Mittheilung zu machen, daß Volders Nervensystem total zerstört und jede Aussicht auf Genesung verschwunden ist. Der Kampf um die Befreiung des Volkes ist ein aufreibender und die Reihe der Märtyrer wird immer länger. —

Lord Salisbury hat in England mit seinem verkappten Anarchistengesetz eine so üble Aufnahme gefunden, daß er — wie die „Times“ schreibt — den Entwurf fallen lassen will. Die „Norddeutsche Allgemeine“ wird nun einsehen, daß sie über die englischen Dinge im allgemeinen und die Salisbury'sche Bill im besondern sehr schlecht unterrichtet war. —

Die italienische Krise. Herr Crispi ist zwar Dank dem Revolver seines Landsmanns Lega und Dank dem Dolche seines anderen Landsmanns Cesario über die nächsten Schwierigkeiten hinweggekommen und hat, nachdem die Kammer sich „auf unbestimmte Zeit“ vertagt, für etliche Monate „freie Hand“, aber schon wird er von neuen Schwierigkeiten umringt. Der Kammer mußten ausgedehnte Konzessionen in bezug auf Reduktion des Armeebudgets gemacht werden. Nun heißt jedoch Reduktion des Armeebudgets thätig Reduktion der Armeee — und wie kann eine Regierung, die mit der Masse des Volkes im Krieg ist, die Armeee reduzieren? Eine Kommission von Generalen hat erklärt, der Kammerbeschlus könne nicht durchgeführt werden und der italienische Kriegsminister weigert sich demgemäß, die verlangten Reduktionen vorzunehmen. Einweilen thut Crispi noch so, als wolle

er für den Kammerbeschlus eintreten, und sucht nach einem neuen Kriegsminister. Das ist indeß eitel Komödie. Der Kammerbeschlus wird gehrochen werden. Und das bedeutet den Verfassungbruch. Freilich, die Kammer, welche soeben mit Bewilligung der schwachen Ausnahmegerichte den Becher der Niedertracht bis auf die Gese geleert hat, wird schließlich auch in dieser Frage sich der Regierung unterwerfen, allein das Volk kann die alten Fassen für die Armeee nicht weiter tragen. — Die äußerste Grenze des Möglichen ist erreicht, und jenseits dieser Grenze liegt der offene Bankrott und die Revolution. —

Der amerikanische Generalstreik ist mißlungen, wie wir das voraussetzten, und wie alle Generalstreiks, die bisher versucht wurden, mißlungen sind. Und fügen wir hinzu: wie alle die etwa noch versucht werden sollten, mißlungen werden müssen. Die Arbeiterorganisationen Amerikas sind unabweislich besser, als die aller übrigen Länder, mit einziger Ausnahme Englands. Wären sie jedoch auch zehnmal so gut als sie sind, so würde die Proklamirung des Generalstreiks ein Schlag ins Wasser geblieben sein.

Der Generalstreik ist — wie schon auf dem Pariser Kongress konstatiert ward — heutzutage unter allen Umständen undurchführbar. Und von dem Augenblick an, wo er durchführbar wird, d. h. wo die Arbeiter die notwendige Organisation und Macht haben, ist er sinnlos, denn dann sind die Arbeiter im Stande, alle ihre Forderungen ohne Generalstreik durchzuführen. Und ein Generalstreik gehört doch sicherlich nicht zu den Zielen des Sozialismus. Die Proklamirung des Generalstreiks der Arbeiter, — die beiläufig nicht eine Million, sondern höchstens eine Viertelmillion stark sind — war so ziemlich wirkungslos. Und es hat den Anschein, als sei auch der Eisenbahnstreik etwas weniger allgemein und heftig geworden. Dagegen fängt der sozialreformatorische Charakter der Bewegung an, mehr hervorzutreten. Der Ruf nach einer Umgestaltung des Eisenbahnwesens und anderer kapitalistischer Großbetriebe, die sich bisher am gemeinschaftlichsten erwiesen haben, zum Beispiel der Bergwerke, erkönt in den Vereinigten Staaten immer lauter. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß das — beiläufig nicht erst von gestern datirende — Bestreben, die Eisenbahnen, Telegraphen und Bergwerke zu verstaatlichen, durch die jetzige Krise der Verwirklichung zugeführt wird. Seit 1877, das heißt seit 17 Jahren, sind die Vereinigten Staaten infolge der maßlosen, vor keiner Gewaltthat zurückschreckenden Uebergriffe des Kapitalismus ein Schauplatz periodischer Bürgerkriege. Und es wird schlimmer von Jahr zu Jahr, bis endlich einmal die Ursache aus dem Wege geräumt ist. Die neuesten betreffenden Depeschen aus Amerika lauten:

Chicago, 12. Juli. Mehrere Führer der Ausständigen forderten die Angestellten der Pullmanwerke auf, von Deß die Verhinderung des Streiks zu verlangen, da das dem Lande zugefügte Uebel zu groß sei. Die Angestellten erklärten sich damit einverstanden. Man glaubt infolgedessen, daß der Streik offiziell als beendet erklärt werden wird. Die Füge verkehren wieder regelmäßig.

Nach Meldungen aus Kalifornien ist die Situation daselbst unverändert.

Washington, 18. Juli. Bei einer Besprechung mit den Führern der streikenden Arbeiter gab der Präsident Cleveland die Zusicherung, er werde eine besondere Kommission mit der Erhebung einer Enquete über den Streik betrauen, falls die Arbeiterführer versuchen würden, die Ordnung wieder herzustellen.

Herr Cleveland soll nur dafür sorgen, daß die vorgeschlagene Enquete-Kommission nicht eine Schwindel-Kommission werde, wie die meisten derartigen Kommissionen in den Vereinigten Staaten. Und außerdem ist es notwendig, daß die Enquete sich auf die Gesamtursachen der ganzen gegenwärtigen Bewegung erstreckt, von welcher der Streik ja nur einen Theil bildet. —

Parteinachrichten.

An alle in Berlin arbeitenden Parteigenossen des Frankfurt-Debuser Wahlkreises! Parteigenossen! Seit Mitte Mai dauert in Berlin der Bierbockott und noch ist ein Ende nicht abzusehen. Das Bestreben der Herren vom Bierring geht nun dahin, ihr Bier, was die Arbeiterschaft Berlins verschmäht, in der Provinz an den Mann zu bringen. Landkneute! An Euch liegt es nun, dahin zu wirken, daß die Arbeiterschaft in den Provinzorten sich ebenfalls solidarisch erklärt mit den Ausgepeinigten der Brauerarbeit Berlins. Um ein systematisches Vorgehen zu ermöglichen, bitten die Unterzeichneten um die Beantwortung folgender Fragen an die Unterzeichneten: 1. Wo stehen und im Frankfurt-Debuser Kreise Säle zur Verfügung? 2. In welchen Lokalen wird Berliner Ringbier verkauft. Hierbei sind besonders die Bahnhofrestaurationen von Berlin, Kistrin und Frankfurt zu berücksichtigen.

Genossen! Um die ganze Angelegenheit des Näheren zu ordern und zweckmäßige Beschlüsse zu fassen, findet am Mittwoch, den 18. Juli, Abends 8 Uhr, bei Tempel, Langestr. 86, eine Versammlung statt. In dieser Versammlung zu erscheinen, ist Pflicht eines jeden unserer Arbeitstrüder aus obigem Kreise. Im Auftrage der Vertrauenspersonen aus den Ortskreisen Neu-Hardenberg, Gufow, Neu-Bangow, Wolgow, Gorgast und Manschanow.

Der Landesvorstand der badischen Sozialdemokratie ladet zu einer Delegirten-Versammlung ein, die an einem der nächsten Sonntage stattfinden soll. Die Wahlvereinsvorstände werden aufgefordert, demnächst Versammlungen einzuberufen und Delegirtenwahlen vornehmen zu lassen.

Die Petition der Geraer Parteigenossen um schnelle Einführung eines Gewerbegerichts ist bereits mit 1800 Unterschriften versehen; ein Beweis jedenfalls, wie schwer die vorhandene Lage in der Rechtsprechung bei gewerblichen Streitigkeiten von den Arbeitern empfunden wird.

Eine Hubspost geht der „Kreuz-Zeitung“ aus Oberschlesien zu: Die „Gazeta Opolska“ sagt, daß viele Leser der polnischen oder schlesischen Blätter diesen abtrünnig geworden seien und dafür das polnisch geschriebene sozialdemokratische Blatt läsen. Bereits an zweitausend Grubnarbeiter seien dem sozialistischen Bergarbeiter-Verbande beigetreten, täglich fänden zwei Versammlungen statt, früh für die Arbeiter der Nachtschicht, Abends für die über Tage. Die Säle seien stets überfüllt, am nächsten 1. Mai werde eine rothe Fahne feierlich geweiht werden. Der „Oberöchl. Anz.“ bestätigt, daß zur Zeit in Oberschlesien mit Hochdruck für den Sozialismus gearbeitet werde, es mache sich jedoch bereits ein kräftiger Gegenruck durch Verweigerung der Lokale zu Versammlungen geltend. Das Blatt warnt vor Maßregelungen, da dadurch neue Agitatoren geschaffen würden. Am meisten thut sich die zahlreichen Berginvaliden hervor, da diesen Niemand etwas anhaben kann.

Ueber die organisierten Arbeiter Stuttgarts veröffentlicht die „Schwäbische Tagwacht“ eine Statistik, die von unso großem Interesse ist, als sie nicht nur über die Betheiligung der Arbeiter am Gewerkschaftsleben, sondern auch darüber Aufschluß giebt, in welcher Stärke die einzelnen Berufe im Sozialdemokratischen Verein vertreten sind. Wir bringen die Statistik hiermit zum Abdruck.

Gewerbe	Gesamtszahl der Arbeiter	Davon waren organisiert	Beitrag w = m = monat	Zur Partei gehörig	
				Zahl	Proz.
Bildhauer	200	60	10 w.	25	12,5
Brauer	860	300	60 w.	4	1,1
Buchbinder	450	850	80 w.	82	18,2
Buchdrucker u. Schriftgießer	1000	800	180 w.	172	17,2
Buchhändler	100	—	—	12	—
Flaschner	180	100	20 w.	50	16,6
Friseur	105	85	15 w.	12	11,4
Fuhrleute	2750	170	80 m.	—	—
Maler	150	120	15 w.	23	15,3
Gold- und Silberarbeiter	150	70	10 w.	14	9,3
Säfer	50	30	22 w.	8	6,0
Handlungsgehilfen	—	50	50 m.	29	—
Handschuhmacher	54	54	85 w.	26	53,7
Holzarbeiter	2500	890	15 w.	245	9,8
Hutmacher	81	11	50 w.	2	6,4
Konditoren	500	60	15 w.	—	—
Käfer	250	100	10 w.	2	0,8
Lithographen u. Stein-drucker	250	70	15 w.	18	5,2
Maler	550	200	15 w.	81	5,6
Maschinen u. Feiler	200	100	80 m.	73	—
Maurer	800	80	10 w.	—	—
Spizer	400	40	20 m.	44	8,6
Metallarbeiter	3000	525	15 w.	112	3,7
Bäcker z.	1500	60	80 m.	—	—
Sattler	200	50	20 w.	—	—
Schmiede	800	55	25 m.	4	1,3
Schneider	1200	180	15 w.	110	9,2
Schuhmacher	900	90	10 w.	70	7,7
Tabakarbeiter	200	51	80 w.	22	11,0
Tapezierer	140	70	15 w.	12	8,5
Typographen	180	60	25 w.	5	8,0
Zimmerer	425	55	15 w.	18	9,0
Zusammen	18 525	4187		11984	6,2

1) Schreiner 219, Drechsler 24, Bärtenmacher 2.
2) In dieser Ziffer sind nach der Parteistatistik auch Tagelöhner inbegriffen.
3) Die Parteistatistik führt unter dieser Ziffer Maurer, Spizer und Steinhauer zusammen auf.
4) Der Sozialdemokratische Verein zählte 1361 Mitglieder, die hier fehlenden 188 vertheilen sich auf hier nicht angegebene Berufe.

Die dümmsten spießbürgerlichen Vorwürfe und Lügen gegen die Sozialdemokratie kurz und erbaulich zusammengefaßt zu haben, ist das Verdienst des ultramontanen „Euskirchen Volksblatts“. In Euskirchen war eine Volksversammlung abgehalten worden, in der unser Parteigenosse Hofrichter aus Köln über das, was wir wollen und nicht wollen, die Leute mit solchem Erfolge aufklärte, daß den Schwarzen die Haare zu Berge stiegen. Was war gegen die Wirkung der +++ sozialdemokratischen Freiheit zu thun? Keine geistige Mittel weiß das Hirn der alten Gesellschaft nicht mehr auszugraben — zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben — so griff man denn zu dem gränlichen Unkun, der unter Mißbrauch der Birma „gesunder Menschenverstand“ bei denen, die nicht alle werden, noch immer verfangen hatte, und es entstand ein Artikel, der in dieser humorarmen Zeit jedem unserer Parteigenossen ein frohes Viertelstündchen bereiten wird. Der Centrumsmann kämpft darin gegen die Sozialdemokraten wie folgt an: „Nicht die Liebe, sondern der Haß ist auf ihre Fahne geschrieben. Ihre Hauptstütze ist kritischen, wie es besser zu machen ist, wissen sie nicht. — Unter scheinheiliger Maske suchen sie Euch zu behörden und ist es ihnen auch schon gelungen, einige Gimpel zu fangen, die nicht die Größe haben, den Kern aus den schönen Phrasen herauszuwickeln. — Gegen die Religion haben die Herren nichts, sie selbst besitzen aber keine. Für Eure religiösen Uebungen haben sie nur ein mittelbiges Lächeln und über Eure Geisteslichen schimpfen sie. — Die Ehe wollen sie nicht befeitigen — so lange die Liebe dauert, — ist diese nicht mehr vorhanden, steht die Neuwahl frei. — Niederreißen wollen sie nicht, — der arme Mann soll sein Häuschen behalten, — während die Herren Agitatoren wahrscheinlich sich mit den Palästen begnügen. — Glücklich wollen sie jeden Menschen machen, vorläufig aber nur sich selbst mit den sauer verdienten Groschen des Arbeiters. — Das glückliche Leben versprechen sie Euch und sie selbst führen es. — Sie trinken Wein und Bier und vertheidigen den Schnaps des Arbeiters, weil dieser ihr besser Bundesgenosse ist. — Sie leben fein, kritisieren aber mit Vorliebe die dicken Bänche, zu welchen sie nur infolge ihrer Verbisfenheit nicht gelangen. — Den Geldsack verdonnern sie, so lange sie selbst ihn nicht besitzen. — Das Einkommen der Geistlichen möchten sie befeitigt wissen und ihre Herren Abgeordneten können mit 10 000 Mark pro Jahr nicht rundkommen, wie Pöbelknecht und Singer. — Den Gedanken an ein Jenseits verdrängen sie und versprechen Euch selbst ein Jenseits, das weder jetzt noch später zu erreichen ist. — Ein glückseliges Reich, in dem bis dahin unbekannt Freude herrscht, wollen sie Euch ersteben und gründen und können vorläufig nicht einmal eine genossenschaftliche Bäckerei in Berlin auf den Schwung bringen. — Euch wollen sie das Leben durch verkürzte Arbeitszeit leicht und angenehm machen, und niemand schimpft mehr über zu lange und angestrengte Arbeitszeit, als die Arbeiter in sozialdemokratischen Druckereien, Bäckereien zc. Keine Klage soll mehr über Eure Lippen kommen, und niemand beklagt sich mehr als die Bedauernswürthen Näherinnen des sozialdemokratischen Abgeordneten Singer. Das ist die sozialdemokratische Mache in ihrer nackten Wirklichkeit. — Drum lieber Leser, laß Dich nicht blüßen und noch mehr Du, liebe Leserin. — Mit der katholischen Religion und der Ehe fällt die gedachte Stellung der Frau und der Jungfrau. — Zusammengehen und sich trennen nach der Liebe, wie ein Sozialdemokrat sie kennt, bedeutet die Umwandlung Euskirchen in eine ebenso bekannte wie berückichtigte Gasse. — Drum laßt Euch nicht nehmen, was bis heute Eure Freude und Stolz ist, den braven Familienvater, das gut erzogene Kind und den zukünftigen ordentlichen Ehegenossen. — Geht's anders nicht, im Ortholz wachsen für Wölfe in Schaffkleidern noch kräftige eichene Beinstiele. — Was die Sozialdemokraten zu geben vermögen, dokumentirt sich aber wieder am besten in Frankreich, wo der Präsident Carnot beim Verlassen des Handels-Palastes ermordet wurde.“

Wir haben bei der Intelligenz des deutschen Arbeiterstandes natürlich nicht nötig, die hier zu einem Blütenstrauch ultramontaner Dummheit und Bosheit vereinigten Vorwürfe und Lügen zu widerlegen. Das würde auch die Komit des Artikels beeinträchtigen, die sich u. a. nach darin ausdrückt, daß der kleine Centrumsmann in der Hitze des Ge-

schis gegen den tiefen Sozialdemokratie ganz un-
nötigweise ausplaudert, daß in dem frommen Gutsir-
chen noch eine, ebenso bekannte wie berühmte Gasse
besteht, für die sich naturgemäß vor allem Leute interessieren,
die nicht heirathen können oder wollen. Derartige
Gassen sind sonst im ganzen Reich aufgehoben und im frommen
Gutsirchen existirt noch eine? Das Gutsirchener Volksblatt wird
selbst einsehen, daß es da, wie überhaupt mit dem ganzen Ar-
tikel, den unsere Parteigenossen einfach als Material zu be-
quemere Bekämpfung der Gegner benutzen werden,
eine Dummheit begangen hat, für die es keine Absolution giebt.

Zum Kapitel vom antikonkurrenzrechtlichen Gränzschädel
diene folgende Ergänzungen, die uns aus Bräunberg in
Schlesien zugeht: In dem eine Meile von hier gelegenen Dorfe
Samade fand vor vier Wochen die erste sozialdemokratische
Versammlung statt. Die Inhaberin eines bis vor kurzem kon-
zessionierten Gasthauses giebt nunmehr ihr Lokal zu unseren Ver-
sammlungen her. Damals gab es in Strömen, trotzdem er-
schienen 140 Personen, darunter viele Frauen, um sich den von
Genossen Stolpe gehaltenen Vortrag: „Was wollen die Sozial-
demokraten?“ anzuhören. Die Begeisterung, mit welcher derselbe
aufgenommen wurde, veranlaßte uns am 8. d. M. wiederum im
selben Lokale eine sehr gut besuchte Versammlung abzuhalten.
Genosse Stolpe sprach über: „Die Parteien des Deutschen
Reichstages und ihre Thätigkeit für die ländliche Be-
völkerung.“ Der jedem der Anwesenden leicht verständliche
Vortrag übte einen großen Einfluß auf dieselben aus,
ja, wir konnten sogar zur Gründung eines — man staune im
gegnerischen Lager! — Arbeiter-Bildungsvereins für Samade
und Umgegend schreiten. Es zeichneten sich sofort 48 Mitglieder
ein. Wir hoffen schon in den nächsten Tagen diese Zahl um
ein Bedeutendes vergrößert dem „Vorwärts“ übermitteln zu
können, da sich die Arbeiter des nahe an Samade belegenen
großen Dorfes Kühnau dem neuen Verein anschließen wollen.
Wir heben nochmals hervor, daß sich die Frauen und Mädchen
ganz besonders für unsere gute Sache interessieren, was schon
daraus hervorgeht, daß der achte Theil der Mitglieder des neuen
Vereins aus Mädchen und Frauen besteht.

Und somit wäre in die Illusionen der Gegner wieder eine
Bresche gelegt. — Arme Gegner!

Eine Volksversammlung in Braunschweig wählte
eine neue Boykottkommission, welche nun mit den Brauereibesitzern
über Beilegung des Streiks unterhandeln soll. Der Brauerei-
besitzer-Verein hatte es bekanntlich abgelehnt mit der früheren
Kommission zu verhandeln, weil einige Personen ihm nicht zu-
sagten. Um jeden Vorwurf, eine eventuelle Einigung verhindert
zu haben, unmöglich zu machen, hatte die alte Kommission sich
aufgelöst. Die neue Kommission besteht nur aus Brauereiarbeitern,
worunter der Vorsitzende des Verbands, **W. H. Hannover**.

Humoristisches. In Frankfurt a. M. hatte ein Ehe-
paar, wovon sowohl die Frau wie der Mann auf Arbeit gehen
mussten, zu ihrem erkrankten Kind eine fogenannte „barmherzige
Schwester“ als Pflegerin berufen. Diese kam nur einen Tag.
Am nächsten Tage erschien sie nicht, sondern ließ durch einen
Boten die ihr gehörigen Sachen abholen; dieser erklärte auf
Verfragen, die „barmherzige“ Schwester könne nicht kommen, weil
ein — unästhetisches Bild im Zimmer hänge. Das unästhetische Bild
war ein Konterfei — **Ferdinand Lassalle's**.

Todtenliste der Partei. Gestorben in Bremen der
Parteigenosse **J. Gudat**. — Gestorben der Parteigenosse
Richard Wibel, Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins
für Freunghaus-Edenheim bei Frankfurt a. M.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
— Ein Volkshäcker in Dessau war von einem
Lehrer demmaßen geprügelt worden, daß er einige Tage krank
gelegen hatte. Genosse **Peus**, der Redakteur des Anhalt-
„Volksblatt“, hatte den Knaben in Augenschein genommen und seinen
berechtigten Unwillen über diese Mißhandlung in einem Artikel in
scharfen Worten zum Ausdruck gebracht. In der am 11. d. M. statt-
gehabten Verhandlung wegen Preßbeleidigung vor dem Schöffengericht
gab der als Sachverständiger geladene Arzt **Dr. Penke**
recht eigenhändige Anschauungen über die Zulässigkeit und
Nothwendigkeit des Züchtigungsrechts der Schule zum besten.
Derselbe Arzt hatte es auch anfänglich abgelehnt, dem miß-
handelten Knaben ein Attest auszustellen. Dem Beklagten gelang
es, den Wahrheitsbeweis nach jeder Richtung hin anzutreten.
Trotzdem beantragte der Staatsanwalt vier Wochen Gefängnis
wegen der „gräßlichen Beleidigung“ der Lehrerschaft. Der Ge-
richtshof entschied auf 60 M. Geldstrafe.

— Die Turnabtheilung des Volks-Bildungs-
vereins von Wurzen ist polizeilich aufgelöst worden, weil
sie durch einen Delegirten an dem Kreisturntage der freien Turn-
erschaft in Grunthal sich betheiligt hatte.

— Wegen Beleidigung des Pastors Lange in Suppa wurde
der Mitredakteur der „Wurzener Zeitung“, **Adolf
Ziele**, vom Schöffengericht zu 2 Monaten 2 Wochen Ge-
fängnis verurtheilt. Der verantwortliche Redakteur **Diehl** war
von derselben Anklage seinerzeit freigesprochen worden, weil er
nachgewiesen hatte, daß er am Tage der Veröffentlichung des
inkriminirten Artikels verreist war, worüber das Gericht Ziele
als Zeuge vernahm.

— Der verantwortliche Redakteur der „Bergischen
Arbeiterstimme“, **J. H. Franken** in Solingen,
hatte eine polizeiliche Strafverfügung erhalten, weil das Pflicht-
exemplar einmal nicht rechtzeitig eingereicht worden war. Er
beschwerte sich darüber beim Schöffengericht, das selbstverständlich
auf Freisprechung erkennen mußte, weil die Einreichung des
Pflichtexemplars nicht Sache des Redakteurs, sondern des Ver-
legers ist, was die Polizei jedenfalls hätte wissen müssen, denn
es steht deutlich genug im Preßgesetz. Unkenntnis des Gesetzes
schützt den gewöhnlichen Sterblichen nicht vor Strafe, bei der
Polizei ist's leider etwas anderes, sonst würden die deutschen
Gerichte nicht so oft Polizeiverfügungen wieder aufheben müssen.

Soziale Uebersicht.

Arbeitslosen-Versammlung. Gestern, den 13. Juli, Nach-
mittag fand, wie uns durch Privatdepesche mitgetheilt wird, in
Altona eine Arbeitslosen-Versammlung statt, die von 1200 Personen besucht war. In lakonischer Kürze ent-
rollt das Telegramm ein Bild namenlosen Elends. 1200 Per-
sonen, mitten im Sommer, arbeitslos — wie schrecklich
wird für diese Menschen erst der kommende Winter sich gestalten?
Wird man nun wohl den Nothstand anerkennen? (Einen
näheren Bericht über den Verlauf der Versammlung werden wir
noch nachtragen.)

Die Ausbeutung des Elends durch die Unternehmer.
In Legden in Westfalen wird demnach, wie uns durch ein
Privat Schreiben mitgetheilt wird, eine seit 5 Jahren in flotten
Betriebe sich befindliche Seidenweberei geschlossen werden. Da
dort weitere Industrien nicht vorhanden, so werden die Arbeiter
des betreffenden Ortes sehr hart davon betroffen. Diese verzweifelte
Lage eines Theils der Bevölkerung wird von den Fabrikanten
der dortigen Gegend weidlich ausgenützt. So wurde Arbeit-
suchenden folgendes Schriftstück zur Unterzeichnung vorgelegt:
Ich Godesantenschreiber **H. M.** verpflichte mich, für die Zeit
vom 9. Juli 1894 bis 9. Juli 1895 in der Fabrik des Herrn
J. D. in **M.** zu arbeiten. Zur Sicherheit dafür, daß ich diese
Zeit innehalte, hinterlege ich 20 M. bei der Firma **J. D.** und
erkläre mich dieses Betrages für verlustig, falls ich meiner Ver-

pflichtung nicht nachkomme. **M., den 9. Juli 1894.** Bei solchem
Zwange, wo kein Lohn festgesetzt, können den Arbeitern am
besten Daumenschrauben angelegt werden.

Von der Zahn wird der „Germania“ berichtet, daß dort
der Bergbau immer mehr zurückgehe. Nachdem bereits mehrere
Gewerkschaften ihre Arbeiterzahl verringert hätten, habe die Ge-
werkschaft Loffen ihren Eisenstein-Grubenbetrieb im Erstollen
gänzlich eingestellt. Dadurch sind voraussichtlich wieder über
60 Arbeiter brotlos geworden. Was wird aus ihnen? Mögen
sie sehen, wie sie durchkommen — eine andere Antwort hat man
in der heutigen Gesellschaft nicht für sie.

Neu und Leid machte, auf gut bayerisch gesagt, ein
protestantischer Pfarrerverweser, weil er während
der Landtags-Verhandlungen einen zustimmenden Brief an unsern
Parteigenossen **v. Bollmar** geschrieben hatte. Er bekannte
sich reuig seinen Vorgehen und bot „Sühne an“. Die „Aug-
sburger Abendzeitung“ berichtet's und wahr kann die Geschichte
schon deshalb sein, weil von der Geistlichkeit schon seit Olms
Zeiten das Wort im Volke gilt, daß man sich allenfalls nach
dem, was sie sagt, aber nicht nach dem, was sie thut,
richten dürfe.

Die Verhältnisse der Crisikasse in Frankfurt a. M.
wurden in einer öffentlichen Versammlung der Mitglieder als
„in hohem Grade veresserungsbedürftig“ bezeichnet. Insbesondere
wünschte man freie Arztwahl und Zahlung des Krankengeldes
vom Tage der Erkrankung ab. Die Versammlung forderte in
einer Resolution alle Mitglieder zur Wahl der vom Gewerkschafts-
kartell aufgestellten Generalversammlungskandidaten auf, die das
Arbeiterinteresse in der Kasse energisch zur Geltung bringen
werden.

Eine naive Zustimmung machte die Gerresheimer
Altiengemeinschaft ihren Arbeitern in folgender Bekannt-
machung: „Es ist uns nicht unbekannt geblieben und die letzten
Vorgänge haben uns in dieser Auffassung bestärkt, daß in unserem
Werke noch viele unzufriedene Arbeiter vorhanden
sind. Wir fordern auf grund dieser Thatsache hiermit
alle diejenigen, welche mit unserem Geschäftsbetriebe nicht
zufrieden sind, auf, sich am Sonnabend zwischen 4 und 5 Uhr
auf unserm Komtor zu melden und ihre Kündigung
einzureichen. Die traurige Geschäftslage verbietet uns, solchen
Elementen weiter Beschäftigung zu gewähren und sind wir ent-
schlossen, fernerhin nur mit Leuten zu arbeiten, die die Interessen
der Fabrik zu ihren eigenen machen.“

Wenn viele Arbeiter unzufrieden sind, so muß doch ein
Grund zur Unzufriedenheit vorhanden sein. Anstatt diesen
Grund wegzuräumen, verlangt die Altiengemeinschaft auch noch,
die Arbeiter sollen sich wegen einer selbstverständlichen Regelung
der Menschenfrage freiwillig der Hungerpeitsche, nämlich der Ar-
beitslosigkeit, überantworten. In der That, das Unternehmern-
thum wird immer postfischer!

Ueber das Landarmen- und Krankenhaus in Geseke
in Westfalen veröffentlichte die Elberfelder „Freie Presse“ An-
gaben zweier Inzassen dieser Anstalt, woraus nur fol-
gende, unglaublich erscheinende Stelle abgedruckt sei: „Sobald
jemand in die Anstalt eingetreten ist“, erklärte der Eine, „ist er
so gut wie in einem Gefängnis, die Thüren schließen sich hinter
ihm und vor den Fenstern befinden sich eiserne Stangen. Der
Pflegling — Gefangene kommt dann in die Hände des Wärters,
weicher aber in der Anstalt den Namen Aufseher hat — er war
auch früher Aufseher in einem Korrekthaus — und dieser
nimmt den Leuten alle mitgebrachten Sachen ab. Bei mir ver-
muthete man Geld, weshalb ich mich nach end ausziehen mußte.
Ich that es, weil ich beschränkte, sonst bestraft zu werden. . . .
Wer sich solchen Anordnungen widersetzt, den packt man ins
Genick und bringt ihn ins Loch“. Die Strafmittel in der An-
stalt sind nämlich Tabakverlust, Kostverlust, Arrest und — Zwangs-
jude.“ Auch über die Behandlung durch die barmherzigen
Schwestern aus Paderborn wird Klage geführt und unter anderem
noch berichtet, daß die Inzassen der Anstalt nicht, wie das selbst
bei Sträflingen geschieht, jeden Tag in die Luft geführt würden.
Die Angaben des Artikels werden der Aufsichtsbehörde jedenfalls
Veranlassung geben, die Verhältnisse der Anstalt schleunigst zu
untersuchen und nach Befinden Remedur zu schaffen. Das ist
man den Kerntzen der Armen, die solchen Anstalten überwiesen
sind, schon aus gewöhnlicher Menschenspflicht schuldig.

**Das der unmittelbare Verkehr der Gewerbe-Inspek-
toren mit den Arbeitern** nämlich ist, wird auch im Bericht
der Gewerbe-Inspektion für den Regierungsbezirk **Opperla**
bekannt, woraus die Breslauer „Volkswacht“ einiges veröffentlicht.
„Der Verkehr mit den Arbeitern“, heißt es da, „war insolge des
Umstandes, daß fast sämtliche Aufsichtsbeamte mit dem
1. April neu eintraten und mit den Verhältnissen des
Bezirks wenig oder gar nicht vertraut waren, in der
ersten Zeit ein sehr geringer und beschränkter sich zunächst auf
Unterredungen gelegentlich der Revisionen. Allmählig fanden
sich aber Anknüpfungspunkte, und besonders die wieder-
holten Befragungen, welche mit Arbeitern in Sachen der Son-
ntagsruhe stattfanden, haben zu einer Annäherung geführt und
günstig gewirkt. Die Beamten im Industriebezirk haben auch schon
vielfach Gelegenheit gehabt, Streitigkeiten zwischen Arbeitern und
Arbeitgebern, bezw. den Betriebsbeamten beizulegen, und für be-
rechtigte Wünsche der Arbeiter Gewährung zu erzielen.“ — Al-
gemach werden wohl alle deutschen Gewerbe- und Fabrikinspektoren
dahinter kommen, daß das alte Wort: „Man höre auch den
anderen Theil!“ gerade bei der Beurtheilung von Arbeitsverhält-
nissen beachtet werden muß, wenn etwas ordentlich geleistet
werden soll. Gar zu häufig läßt man sich an der Auskunft ge-
nügen, die von den Unternehmern gegeben wird.

Bewerkschaftliches.

An die Glasmacher des In- und Auslandes! Wie
bekannt, ist insolge der angekündigten Lohnreduktion am 26. Juni
der Streik in der Oldenburger Glashütte ausgebrochen. Schon
seit einer Reihe von Jahren sind Lohnrückstellungen in Oldenburg
an der Tagesordnung; die Folge davon ist, daß andere Glas-
hütten, die ja unter der Konkurrenz der Oldenburger zu leiden
haben, ebenfalls die Löhne beschneiden, und so hat sich die Lage
der Glasarbeiter immer mehr verschlechtert. Lange genug sind
die Oldenburger Kollegen die geduldeten Lämmer gewesen, welche
jede Brutalität ruhig einstecken; aber es giebt eine Grenze, wo
jeder Jeder sagen muß: Bis hierher und nicht weiter! An
dieser Grenze ist man jetzt angelangt, man sieht eben ein,
daß man schließlich verkümmern muß, wenn man sich
den Nachgeben der Selbstkapitulation ohne Widerstand figt.
Wohl noch nie sind die Oldenburger Kollegen so einmüthig ge-
wesen wie in diesem Kampfe gegen Lohnrückstellungen. Wir appelliren
an das Solidaritätsgefühl der gesammten Arbeiterschaft im Al-
gemeinen und das der Kollegen im Besonderen. Besonders die
letzteren bitten wir, ebenso einmüthig, wie die Oldenburger Kol-
legen in den Kampf eingetreten sind, für dieselben einzutreten.
Eins ist sicher: gelingt es den Oldenburger Kollegen nicht,
die Lohnreduktion abzuwehren, dann folgen andere Fabrikanten dem
Beispiel der Oldenburger Firma. Dieser Kampf ist also von
Bedeutung für die gesammte Glasarbeiterschaft. Thue daher
jeder Kollege seine Pflicht und Schuldigkeit, die ihm durch die
Macht der Verhältnisse vorgezeichnet ist. Haltet den Zug nach
Oldenburg strengstens fern und sorgt dafür, daß die materiellen
Sorgen von den Streikenden ferngehalten werden.

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, hat die Direktion
der Glashütte ihre Agenten im Auslande beauftragt, Arbeits-

kräfte anzuwerben. Mögen die Parteigenossen, besonders auch
die Parteipresse, dafür Sorge tragen, daß die dortigen Arbeiter
über die Lage des Streiks unterrichtet werden. —

Im Auslande befinden sich 246 Mann, davon sind ver-
heirathet 128 Mann mit 344 Kindern; unverheirathet sind 118.
Außerdem sind noch zu unterstützen 82 Eltern, Schwiegereltern etc.

In der Hoffnung, daß unser Appell nicht vergeblich sein
möge, zeichnet mit kollegialem Gruß: Der Vorstand des
Verbandes der Glasarbeiter und Arbeiterinnen
u. v. G. Deutschlands. **J. A.: Albert Gebel**.

N. B. Sendungen wolle man richten an **A. Gebel**, Berge-
dorf, Dinterm Graben 18, oder an **H. Ruf** in Osterburg bei
Oldenburg (Großh.) Sandstr. 89. Alle Arbeiterblätter werden
um Abdruck gebeten.

Eine österreichische Bergarbeiter-Konferenz wurde
länglich in Pilsen abgehalten. Den wichtigsten Punkt der
Tagesordnung bildete die Besprechung des Antrages, für den
15. September d. J. einen allgemeinen Ausstand der
österreichischen Bergarbeiter zur Erringung der
Achtstundenschicht zu proklamiren. Sämmtliche Redner sprachen
für den Ausstand, doch mit dem beantragten Termin war die
Mehrheit nicht einverstanden. So erklärte **Peter Eingr**, der den
jüngsten Ostrauer Streik geleitet hatte, daß die Bergarbeiter des
Ostrau-Karwiner Kohlenbeckens durch den verlorenen Streik zu
sehr erschöpft seien, um heuer noch einen längeren Lohnkampf
mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können. Die Konferenz
entschloß sich, den diskutirten Antrag in zwei Theile zu zerlegen,
über die getrennt abgestimmt wurde. Der Antrag auf Instruktion
eines allgemeinen Ausstandes zur Erringung der Achtstundenschicht
wurde dann einstimmig gutgeheißen, dagegen die Fest-
setzung eines bestimmten Termines für den Ausbruch des General-
streikes mit 21 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Achtung, Metallschleifer! Auf die zu Dienstag, den
17. Juli, Abends 1/2 9 Uhr, zu Töberstein, Mariannenstr. 30/31,
einberufene Branchenversammlung der Metallschleifer Berlins
wollen wir die Kollegen an dieser Stelle noch besonders auf-
merksam machen. Da in derselben die Wahl eines Vertreters
der Branche zum Vorstände erfolgen soll, so eruchen wir alle
Metallschleifer, welchen das Gedeihen der Organisation am Herzen
liegt, diesem Punkt ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden,
und für einen recht zahlreichen Besuch der Versammlung zu
agitiren. Der Vorstand.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Pera, 12. Juli. Die Nachrichten, welche über das Erd-
beben einlaufen, besagen, daß Angora furchtbar gelitten hat.
Auch in Konia wurde ein sehr starker Erdstoß verspürt, der jedoch
keinen größeren Schaden anrichtete. In Yalova sind mehrere
Häuser eingestürzt, einige Personen sind getödtet oder verletzt.
An der anatolischen Eisenbahnlinie wurde das Erdbeben bis auf
480 Kilometer von Konstantinopel verspürt. Im Vozporus ist
der Schaden unerheblich, dagegen haben die Pringen-
Inseln stark gelitten. Auch von anderen Inseln werden
große materielle Schäden und zahlreiche Verluste an
Menschenleben gemeldet. In San Stefano sind die katho-
lische Kirche und sämmtliche Häuser der Kapuzinermönche
eingestürzt. Unter den Trümmern sind fünf Frauen begraben;
außerdem fielen dort noch sechs Menschen dem Erdbeben zum
Opfer. Mehrere Eisenbahnstationen in der Nähe Konstantinopels
sind zerstört.

Auf Befehl des Sultans ist die alte Cholera-Kommission als
Kommission zur Unterthung der durch das Erdbeben Betroffenen
konstituir und vertheilt Lebensmittel, Kleidungsstücke, Zelte und
Geldunterstützungen.

Danzig, 13. Juli. Nach einer Kundgebung des Staats-
kommissars ist bei drei erkrankten Pflöckern in Vehnendorf
und einem Pflöcker in Biedel die Cholera bakteriologisch nachgewiesen
worden. In Schillau und in Christfelde ist je ein Pflöcker, im Kreise
Graudenz ein Schiffer und ein Wagnearbeiter, in Thorn ein
Knabe choleraverdächtig erkrankt und ein sechsähriges Mädchen
unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben.

London, 13. Juli. Der Staatssekretär des Auswärtigen,
Lord Kimberley, hat China und Japan die Vermittlung Groß-
britanniens in der koreanischen Frage angeboten, welche von der
japanischen Regierung akzeptirt wurde.

Paris, 13. Juli. Die die Journale melden, wurden gestern
in Toulon drei Personen verhaftet, welche während des Stapel-
laufs des Panzerschiffes „Carnot“ den Versuch machten, einen
neuen Brand in dem Arsenal zu legen.

Paris, 13. Juli. Deputirtenkammer. Heute wurde die Be-
rathung des Gesetzes über die direkten Steuern fortgesetzt; nach
Ablehnung zahlreicher Änderungsanträge wurden verschiedene
Artikel des Gesetzes angenommen.

Rom, 13. Juli. Der Kassationshof hat die Berufung von
Defelice und den in demselben Prozesse Verurtheilten zurück-
gewiesen.

Cetinje, 13. Juli. Die Regierung hat mit Serbien Ver-
handlungen behufs Abschlußes eines neuen Handelsvertrages
eingeleitet.

Pera, 13. Juli. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten
heute beruhigender. Hier fanden heute zwei neue starke Erd-
stöße statt, insolge deren einige schon beschädigte Mauern
und noch etliche Kaufhäuser einstürzten. Ein großer Theil
der Bevölkerung lagert sich von neuem auf freiem
Felde. Handels- und Geschäftsverkehr ruhen und die wohl-
habende Bevölkerung ist zum Theil nach dem Vozporus abgereist.

Konstantinopel, 13. Juli. Ueber die bisherigen Verwüstungen
durch das Erdbeben ist Nachstehendes bekannt: Die Zahl der
Toten beträgt nach amtlicher Angabe 110, die Schätzung der
Schäden ist vorläufig unmöglich; ein großer Theil der öffent-
lichen Gebäude ist unversehrt, doch sind mehrere Ministerien
erstlich beschädigt. Die Telegraphenbureaus sind provisorisch
in das Municipaltheater verlegt. In Pera sind 4 Häuser ein-
gestürzt und zahlreiche beschädigt. Auch das Gebäude der Tabak-
regie ist stark beschädigt.

Konstantinopel, 13. Juli. In Stambul haben durch das
Erdbeben besonders der Bazar und dessen Umgebungen gelitten,
wo viele Häuser eingestürzt sind, Menschen unter ihren Trümmern
begraben. Auch das Dach des französischen Vorkassahotels in
Pera stürzte ein. In Galata sind ebenfalls viele Gebäude ein-
gestürzt oder beschädigt.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Lemberg, 13. Juli. In der Nacht wüthete hier ein furcht-
barer Orkan. Mehrere Waggons der elektrischen Bahn gerieten
in Brand. Der Blitz schlug in viele städtische Gebäude ein. —
Die hiesigen Rutscher haben für morgen den Streik angekündigt.

London, 13. Juli. In dem heute hier stattgefundenen
Meeting, auf welchem 400 000 Grubenarbeiter aus Schottland
vertreten waren, wurde eine Resolution angenommen, nach welcher
alle englischen Grubenarbeiter in jeder Woche einen Schilling
entrichten sollen behufs Unterstützung der Streikenden in Schot-
land. Unter diesen Umständen hält man es für wahrscheinlich,
daß der Ausstand noch lange dauern wird.

Konstantinopel, 13. Juli. Gestern Abend fanden wiederum
sehr heftige Erdstöße statt. Die unter der Bevölkerung herrschende
furchtbare Aufregung ist umso größer, als man bereits überall
die Hoffnung gehegt hatte, daß die größte Gefahr nun vorüber
sei. Die kaum zurückgekehrten Einwohner flüchteten bei der
beginnenden Erdrevolution in panikartigem Schrecken aus der Stadt
und kampirten wieder im Freien. Alles Leben in der Stadt ist
vollständig erloschen, aller Verkehr stockt. Auch sämmtliche öffent-
lichen Gebäude sind geschlossen.

Arbeiter! Parteigenossen!

Die Einigungsversuche vor dem Gewerbegericht sind an dem Widerstande des Bier-Ringes gescheitert. Der barbarische Akt des kapitalistischen Uebermuths, die Doppeldezimierung der völlig schuldlosen Brauereiarbeiter ist nicht zurückgenommen worden.

Die Berliner Arbeiterschaft hat den Bierprohen die einzig mögliche Antwort ertheilt.

In zweihundertgroßen Volksversammlungen ist der Bierboycott auf sämtliche Ringbrauereien ausgedehnt worden.

Arbeiter! Parteigenossen! Eure Ehrenpflicht ist es, nicht zu dulden, daß Hunderte von Klassengenossen der Unternehmer-Willkür zum Opfer fallen, daß der Brauerling in brutalster Weise seine ökonomische Macht mißbraucht.

Zum Kampfe gedrängt wird die Arbeiterschaft Berlins ihre gerechte Sache mit aller Energie führen und mit rücksichtsloser Entschlossenheit diejenigen Mittel anwenden, welche den Sieg verbürgen.

Arbeiter! Parteigenossen! Sorgt dafür, daß nirgends Ringbier getrunken wird. In keinem Hause, in keiner Werkstatt, bei keinem Ausfluge darf ein Tropfen Boykottbier getrunken werden.

Alle Feste und Vergnügungen in Lokalen, in denen nur Ringbier geschänkt wird, sind zu unterlassen; alle etwa bereits getroffenen Verabredungen rückgängig zu machen.

Den Gastwirthen muß klar gemacht werden, daß sie zu wählen haben zwischen der Kundschaft der Arbeiter und der Gunst der Bierprohen. Wir wollen jede Schädigung der Gastwirthe vermeiden, indem wir dieselben auffordern, sich Bier aus boykottfreien Berliner oder auswärtigen Brauereien anzuschaffen, dann werden die Arbeiter nach wie vor bei ihnen verkehren.

Weder Mahregelungen noch Saalsperre schrecken uns; wir kennen keine Furcht und wissen, daß an der Solidarität der Arbeiter das Unterfangen des Brauerings scheitern wird. Mit unbeugsamer Entschlossenheit halten wir den

Boycott über sämtliche Ringbrauereien

so lange aufrecht, bis unsere gerechten Forderungen erfüllt sind.

Arbeiter Berlins, thut Eure Pflicht, meidet das Ringbier und die Lokale, in denen Euch nur Boykottbier vorgesetzt wird.

Und auch Ihr, Arbeiter und Parteigenossen in Deutschland, helft uns, indem Ihr kein Bier aus den boykottirten Brauereien Berlins trinkt.

Der Boykott, dessen Ende nicht abzusehen ist, den Berliner Arbeitern durch einen Akt unerhörter Brutalität aufgezwungen. Wir appelliren an das Ehrgefühl aller Klassenbewußten Arbeiter und wissen, daß ihre Solidarität sich stärker erweisen wird als die Zufallsreinigkeit des dividendenlüsternen Unternehmertums.

Vorwärts, Arbeiter und Parteigenossen! Trinkt kein Boykottbier! Meidet die Lokale in denen nur Ringbier ausgeschänkt wird! Kauft kein Flaschenbier, welches aus Ringbrauereien stammt. Lehteres empfehlen wir besonders den Frauen zur Beachtung.

Hoch die Solidarität der Arbeiter!

Die Boykottkommission.

Boycottirt sind die folgenden, dem Ring angehörenden Brauereien:

- Aktien-Brauerei Friedrichshain, Berlin.
- Aktien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe, vorm. Bahnhöfer, Berlin.
- Aktien-Brauerei-Gesellschaft Moabit, Berlin.
- Aktien-Gesellschaft Schloßbrauerei Schöneberg, Schöneberg.
- Bergschloß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Berliner Bockbrauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Berliner Kronen-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Berliner Unions-Brauerei, Berlin.
- Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch, Berlin.
- Brauerei Oswald Berliner, Berlin.
- Brauerei Julius Böhm, Berlin.
- Brauerei Borussia, Aktien-Gesellschaft, Niederschönweide bei Johannisthal.
- Brauerei Sambrinus, Aktien-Gesellschaft, Charlottenburg.
- Brauerei Carl Gregory, Berlin.
- Brauerei F. Hoppoldt, Berlin.
- Brauerei Königsstadt, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Brauerei Pfefferberg, vorm. Schneider u. Hillig, Berlin.
- Brauerei A. Wern, Berlin.
- Bürgerliche Brauerei, Berlin.
- Bürgerliches Brauhaus, Otto Müller, Berlin.
- C. Habel's Brauerei, Berlin.
- Gebrüder Josty, Berlin.
- Norddeutsche Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Schultheiß' Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin, Abth. I Schönhauser Allee.
- beagl. Abth. II Livoi.
- Brauerei Schweizergarten, Berlin.
- Spanbauerberg-Brauerei, vorm. C. Behmann, Westend bei Charlottenburg.
- Verbandsbrauerei Nixdorf.
- Versuchs- und Lehrbrauerei, Berlin.
- Viktoria-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Germania-Brauerei, David u. Martin, Berlin.
- Brauerei Stralau.

Boycottiertes Bier liefern:

- Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichentron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, C. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pilschdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschloßchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Lerch u. Pleitenberg, Wexler a. D.
- Brauerei in Wusterhausen.
- Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Max Demhardt, N.W., Hannoverische Straße 18a.
- Bürgerliches Brauhaus, Dresden.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. D.
- Gustav Spielermann, Weberstraße 66, Niederlage des Bürgerlichen Brauhauses Luckenwalde.
- Phönix-Brauerei, C. Hadon, Lichterfelde.

Lokales.

Bierboycott und Gastwirthe. Untem dem vorstehenden Titel bringt das offizielle Organ der Berliner Saalverweigerer, das „Gasthaus“ (Nr. 55) einen längeren Artikel, aus dem das böse Gewissen dieser Söldner des Bierringes laut und vernehmlich spricht. Es versteht sich von selbst, daß man von diesen Herren keine objektive Stellungnahme in irgend einer Beziehung erwarten kann — durch ihre vermeintliche Rechtfertigung aber tritt die ganze klassische Unverschämtheit ihres Vorgehens erst recht in die Erscheinung.

„Der mißlungene Ausgleichsverfuch“, so heißt es zu Anfang, „hat . . . ein nicht unwichtiges Resultat ergeben: er hat außer allen Zweifel gestellt (1), daß es sich bei dem ganzen Bierboycott für die Sozialdemokraten lediglich um eine Machtprobe handelt, um einen ersten umfangreichen Versuch der Sozialdemokratie, den Arbeitgebern in einem oder vielmehr in zwei (2) Gewerben vorzuschreiben, was sie thun oder lassen dürfen.“ — Wie wunderbar! Mit einem Male haben die armen, von den herrschsüchtigen Sozialdemokraten Gemahregelten ihr staatsretterisches Herz entdeckt, sie, die noch vor Kurzem hoch und heilig versicherten, daß es ihre erste Pflicht sei, in solchem Kampfe neutral zu bleiben. Jetzt empfinden sie es als eine „Erlösung“, wie sie weiter schreiben, daß es ihnen vergönnt ist, „Schleppenträger der vordem so bitter gehähten „Prohen“ zu sein. Und warum? man höre und bewundere die Lammesgeduld der armen Opfer, die es so lange ertragen mußten, daß diese Leute diese Sozialdemokraten . . . von ihrem besonderen Parteistandpunkte aus den Angehörigen des Gastwirthschaftsgewerbes das Leben verbittern und dieselben für ihre Parteizwecke dienstbar machen.“

Daß sich die armen Sklaven endlich gegen ihre Herren empörten, wird selbst einem fanatisirten Kolonialschwärmer nun begreiflich erscheinen. Lassen wir uns doch nun aber einmal die Begründung des Terrorismus vortragen.

Der Zwang, daß ihre sozialdemokratischen Gäste nicht verschweigen, daß sie neben anderen politischen Zeitungen auch ihr Organ, dessen sie zu ihrer Information bedürfen, in dem Lokal zu sehen wünschten, ist noch kein Kapitalverbrechen, schlimmer steht es mit den Anforderungen, die bezüglich der Musik und Bedienung bei Festen gestellt wurden. Oft hat man sogar für eine größere Personenzahl Räumlichkeiten gemiethet, welche nach dem nicht voll besetzt wurden, ebenso sollte der Wirth eine Quote von seiner Bruttoeinnahme zur Parteilasse beisteuern. Das Aller schlimmste war aber, daß die Lokalkommission durch Unterschrift von den Wirthen die Garantie für eine jederzeit genügende Anzahl von Sälen verlangen wollte.

Ein solches halten wir der Widerlegung unwürdig: die Räuber-geschichte von der Parteilassen-Beisteuer; die anderen Punkte bekämpfen aber das eingangs gekürzte Urtheil, das böse Gewissen habe diesen Rechtfertigungsartikel veranlaßt, im vollsten Maße. In ihrer Eigenschaft als Ausbeuter wurden die edlen Saalbesitzer getroffen, wenn die Arrangements irgend einer Festlichkeit Sorge dafür tragen, daß die Musiker und Kellner anständig bezahlt wurden. Das Interesse der Arbeiter für ihre Leidensgenossen ist eben kein bloß platonisches, sondern wird bei passenden Gelegenheiten selbstverständlich in die That umgesetzt. Wenn es den Bourgeois kalt läßt, wenn der Wirth, bei dem er seine Feste feiert, seine Angestellten schindet — der Arbeiter ist glücklicherweise anderer Ansicht. Erfunden ist, daß derartige Forderungen an die Lokalbesitzer zu einer Zeit gestellt wurden, wo keine Änderungen mehr getroffen werden konnten und — als kompletter Wust muß es bezeichnet werden, daß, wenn sich insolge widriger Umstände weniger Personen einfanden, als man angenommen hatte, der Wirth darin eine Rantäne vermittelte. Soweit geht der sozialdemokratische „Einspruch“ noch nicht, daß Jupiter pluvius beispielsweise immer ins Maulseloch kriecht, wenn Sozialdemokraten Feste feiern. Und nun die Unterschrift. Wir meinen gerade die Vorgänge der letzten Tage haben deutlich genug gelehrt, daß man sich gegenüber manchen Leuten nicht einmal mit dem Ehrenwort und der Unterschrift zufrieden geben kann. Ein Theil der Berliner Saalbesitzer hat es dahin gebracht, daß der ganze Stand mit dem Odium der schafstelen Wortbrüchigkeit seit dauernd belastet ist; ihre Wortbrüchigkeit ist jetzt bereits sprichwörtlich geworden. Die Arbeiterschaft freilich wird Mittel und Wege finden, auch gegen solche Nadelstiche sich zu

schützen — ob die Herren Lokalhaber dabei besser fahren, ist eine andere Frage.

Wenn das „Gasthaus“ schließlich naiv meint, die Saalbesitzer, welche es vertritt, hoffen nicht auf einen Sieg der Sozialdemokraten, so ist das weder neu noch von irgend welcher Bedeutung. Falls sich aber die Hintermänner des Artikelschreibers einbilden sollten, daß Verhältnis der Sozialdemokratie zu den saalverweigernden Wirthen könnte durch den Ausgang des Kampfes irgendwie beeinflusst werden, so kann man ihnen doch dringend empfehlen, diesen holden Bahn getrost fahren zu lassen. — Es kann für die Arbeiterklasse nur vortheilhaft sein, wenn alle ihre Gegner sich unmasstir zeigen. Den Wirthen, die früher nicht genug über Bedrückungen der Polizei jammern konnten, die auf allen ihren Konventionen geharnischte Proteste sahen und Petitionen an die maßgebenden Gewalten sandten, in welchen der Schutzman in einer ganz eigenartigen Rolle erschien — diese Wirtheliebet es besonders gut, wenn sie aus Furcht vor dem sozialdemokratischen Habicht unter die Fittiche der Polizei kriechen und im übrigen den Schnabel nur öffnen, wenn ihnen die ungezählten Tausendmark-Scheine hineingestopft werden sollen. Die Sozialdemokratie ist von der Gerechtigkeit ihres Vorgehens so durchdrungen, daß sie kalten Blutes warten kann, bis die ganze Ringherlichkeit zusammenbricht. Die Saalverweigerer mögen sich aber gefälligst das Wort hinter die Ohren schreiben: Wie Du mir, so ich Dir!

Die 31 Boykottversammlungen vom Mittwoch Abend liegen den Gegnern schwer im Magen. Die Begeisterung, die überall herrschte, der Eifer, mit dem die Arbeiterschaft für ihr gutes Recht im Allgemeinen und für ihre gemahregelten Brüder im Besonderen eintrat, die Wirkungslosigkeit der Saalsperre und manche anderen ärgerlichen Erscheinungen mußten den Prästrabanten des Herrn Köfide die Ueberzeugung aufdrängen, daß die Arbeiterschaft Berlins noch nicht entfernt daran denkt, vor dem Brauerkapital zu Kreuze zu kriechen. Der Erfolg der 31 Versammlungen im Großen kann nicht verkleinert werden — ergo muß man an Einzelheiten herumgerüstern. Und um wenigstens einigermaßen auf die Kosten zu kommen, wird dann gefabelt, daß der Besuch der Versammlungen lange nicht so stark gewesen sei, wie im „Vorwärts“ angegeben. Natürlich würde der Boykott nicht um ein Zehntelchen weniger wirken, wenn wirklich statt der 22 000 „nur“ 11 000 Parteigenossen die Versammlungen hätten besuchen können; aber das ist es ja eben, was die Prästrabanten des Brauerings zu ihren Lügen treibt. Es muß dem Philister ein Stück Vogelstraußpolitik vorgemacht werden, damit er Ruhe habe und nur nicht in seinem gesunden Pfannenschlaf gestört werde. Es ist die alte Verkleinerungstaktik, die die bürgerliche Presse der Sozialdemokratie gegenüber stets angewendet hat und über die unsere Partei von Erfolg zu Erfolg geschritten ist.

Wie wenig wir aber in der That die Zahl der Versammlungsbesucher zu hoch eingeschätzt haben, darüber belehren uns am besten die Zuschriften aus den Kreisen unserer Parteigenossen. Dieselben lassen erkennen, daß unsere Schätzung uns eher nach unten als nach oben hin getragen hat. Es wird uns z. B. geschrieben, daß im Wedding-Kasino mindestens 800 statt der von uns angegebenen 500 anwesend gewesen sind, und daß im Kolberger Salon doppelt soviel Besucher, als von uns angegeben, nämlich 1500 versammelt waren. Das Geflässe und die Lügen der Gegner über Nebensächlichkeiten und Ungehörlichkeiten bilden den besten Beweis dafür, daß der Boykott viel empfindlicher wirkt, als sie es zugeben möchten.

Die im zweiten Wahlkreise wohnenden Mitglieder des Vereins zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirtheliebet die nachstehend bezeichneten Kollegen ermächtigt, die Adressen derjenigen Gastwirthe der Boykottkommission zu übermitteln, welche kein Boykottbier führen und dies bekannt gegeben haben wollen. Die Meldungen müssen binnen drei Tagen bei einem der folgenden Kollegen eingereicht werden:

- C. Schonheim, Gräfenstr. 8; Hahn, Schönleinstr. 23; Gaul, Dieffenbachstr. 21; Lindemann, Moritzstr. 9; W. Grube, Mariendörferstr. 5; Kasse, Greifenaustr. 35; H. Werner, Bülowstr. 59; Naumann, Culmstr. 36; Kahn, Solmsstr. 43; Erner, Urbanstraße 68; Jahn, Joffenerstr. 6; Süde, Joffenerstr. 10; Pöhl, Gräfenstr. 34; C. Behrend, Blumenthalstr. 6; Rau, Mittenwalderstraße 39.

Die dem Verein angehörenden Gast- und Schankwirtheliebet im vierten Wahlkreise beabsichtigen gleichfalls, eine derartige Liste zu veröffentlichen und richten an diejenigen ihrer Kollegen in diesem Wahlkreise, die boykottiertes Bier führen, die Aufforderung, sich dieser Liste anzuschließen. Adressen nehmen entgegen: Robert Engels, Fruchstr. 80 und Hermann Volze, Weidenweg 27/28.

Zum Besten des Brauereiprognostikums. Der Pächter von Wilhelmshof, Dolinski, hat mittels eingeschriebenen Briefes dem Bevollmächtigten der hiesigen Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes, Herrn P. i. n. z., Gräsestr. 22, am 10. Juli folgendes mitgeteilt:

Bei der Anmeldung Ihres zum 21. Juli e. angelegten Sommerachts-Vergnügens wurde mir heute (9. Juli) vom hiesigen Amtsvorsteher die Erlaubnis zur Abhaltung desselben, versagt, was ich Ihnen hierdurch mitteile und bitte, falls Sie eine nähere, mündliche Auskunft wünschen, mich zu besuchen. Der Arzt hat mir nach meinem langen Krankenlager jetzt Besprechungen und Konferenzen zu führen gestattet.

Laut Verfügung des Landraths bin ich gezwungen, zu allen öffentlichen Lustbarkeiten, Tanz und Musikausführungen, ob dieselben auch von Privaten oder geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden, polizeiliche Genehmigung einzuholen.

Gleichzeitig habe ich an das Volksblatt „Vorwärts“ geschrieben, mich aus der Liste der Sozialhergeber zu streichen. Hochachtungsvoll

Franz Dolinski.

Ein solcher Brief spricht mehr für die Art und Weise, in der zum Besten der Brauereiprognostik gegen die Arbeiter mobil gemacht wird, als ausführliche Betrachtungen es darzulegen vermögen. Und doch ist das ganze Aufgebot vergeblich. Der Arbeiter kann es im gegenwärtigen Kampfe aushalten. Nur zu!

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß die Brauerei Berch und Plettenberg in Werder a. S. an und das Gesuch gestellt hat, sie fortan nicht mehr in dem Verzeichnis der Brauereien aufzuführen, welche boylottiertes Bier liefern.

Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung: „Die Liste der stimmberechtigten Bürger Berlins ist nach Vorschrift der §§ 19 und 20 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1868 berichtigt und wird in der Zeit vom 16. bis einschließl. 30. Juli d. J. täglich von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr in unserm Wahlbureau Poststr. 16, 2 Tr., öffentlich ausliegen.“

Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen erheben. Dieselben müssen in der gedachten Zeit schriftlich bei uns angebracht werden; später eingehende Einsprüche können nicht berücksichtigt werden.

Die Gesamtsumme aller für die Abtheilungsabteilung zusammengezogenen Steuern beträgt „49 270 028,45 Mark.“ Nach der hiernach bewirkten Feststellung der drei Abtheilungen gehören zur I. Abtheilung diejenigen Wähler, welche mindestens einen Steuerbetrag von 3 152,40 M. zahlen; die II. Abtheilung beginnt mit dem Steuerbetrage von 3 150,50 M. und schließt mit dem Steuerbetrage von 682,20 M. und den Namen mit dem Anfangsbuchstaben „M.“ ab, während die III. Abtheilung mit dem letzten Steuerbetrage und den Namen mit dem Anfangsbuchstaben „N.“ anfängt.

Wir machen hiermit noch besonders darauf aufmerksam, daß bei Berichtigung der Wählerliste in betreff des Wohnsitzes der stimmberechtigten Personen in Berlin die von denselben zu erstattenden polizeilichen An- und Abmeldungen maßgebend sind. Demgemäß sind auch solche an sich wahlberechtigte Personen in der Wählerliste gestrichen worden, welche polizeilich abgemeldet worden sind, ohne ihren Wohnsitz hier selbst aufgegeben zu haben, und sich z. B. in einem Bade, in Sommerwohnung oder dergleichen aufhalten, also nur vorübergehend von Berlin abwesend sind, es aber unterlassen haben, solches auf der erstatteten polizeilichen Abmeldung zu vermerken.“

Ein Ehrenreiz für Eugen Richter. Die berühmten Kakaofrüchte, der Obolsmann, die Goldene 110, die Direktoren Schippa, Nowak und Barnag haben seit langen kampfhaft miteinander um die Palme der Marktschreierei gekämpft, ohne daß zu erkennen war, wer von diesen Reden dem andern über war. Lange hätte dieser verzweifelte Wettkampf noch dauern können, wenn nicht ein Mann in die Erscheinung getreten wäre, vor dem alle die vorgenannten Handelsleute beugen müssen, daß sie, ihren großen Mund in allen Ehren, ihm, dem einzigen, wahren Champion in der edlen Kunst der Melodie auch nicht entfernt das Wasser reichen können.

Auf grund geheimer und nicht geheimer Aktenstücke sind wir in der Lage, zu beweisen, daß der Ehrenpreis im Amtmannschlagen ohne Reid dem großen Eugen Richter zuerkannt werden muß.

Man lese, staune und urtheile.

Erster Streich. Heliographirtes Zirkular vom Juni 1894.

Sehr geehrter Herr! Der Verein der Deutschen Tabakfabrikanten und Händler hat durch Zirkular an seine Mitglieder mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß angesichts der Erklärungen der Regierungsvorrede, besonders des Finanzministers Miquel, die Agitation gegen die Tabaksteuer-Projekte ohne Unterbrechung fortzusetzen ist. Nur so kann die Tabakindustrie die Gewissheit erlangen, daß die Regierungen auf eine Reihe von Jahren von einer Mehrbelastung des Tabaks Abstand nehmen. Ueber alle Agitationen in betreff der Tabaksteuer und über die Absichten der Regierung unterrichtet am schnellsten und zuverlässigsten die „Freisinnige Zeitung“, begründet von Eugen Richter. Dieselbe kritisiert nicht nur sogleich die auftauchenden Projekte, sondern giebt gleichzeitig praktische Rathschläge zur Bekämpfung derselben, indem sie zugleich das reichhaltigste Material für die Agitation liefert.

Man abonniert u. f. w. u. f. w.

Ein Zirkular mit entsprechend umgedrucktem Inhalt soll Herr Richter auch zu Beginn des Bierboylotts den hiesigen Brauereien und deren Trabanten zugesandt haben.

Zweiter Streich. Anzeige im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (Nr. 169 vom 12. Juli 1894):

Zum bevorstehenden Geburtstage des Abg. Eugen Richter (30. Juli) wird rege Nachfrage sein nach seinen Schriften:

„Jugendermahnungen“, 1 M. 30 Pf. ord., 1 M. baar, à 7/8, 20/18;

„Sozialdemokratische Zukunftsbilder“, 215. Tausend, 50 Pf. ord., 30 Pf. baar u. 19/10.

Berlin SW., Zimmerstr. 8. Verlag: „Fortschritt“, Aktien-Gesellschaft.

Wenn wir auch der Meinung sind, daß die obige Geburtstags-Anzeige entschieden besser gewirkt hätte, wenn sie in dem Organ der Großbrauereien oder im Schultheiß-Anzeiger erschienen wäre, so stehen wir doch nicht an, hiermit ohne Reid Herrn Eugen Richter für den Vornam des europäischen Kontinents zu erklären.

Ehre, dem Ehre gebührt!

Zur Frage der Sterilisierung von Milch bringt ein hiesiges Blatt eine Zuschrift des Herrn Volle, worin dieser sich dagegen verwahrt, daß seine Meierei es bei Zubereitung und Lieferung sterilisierter Milch für Armenkranken und Kleinkinder an der nöthigen Sorgfalt habe fehlen lassen. Seine Milch sei „im Großen und Ganzen“ von den Armenkranken günstig aufgenommen worden. In etwa 14 Tagen seien ihm bei circa 11 000 Lieferungen bisher nur 5 bis 10 Fälle bekannt geworden, in denen die Empfänger seine sterilisierter Milch nicht vertrugen zu können erklärten, weitere 5 bis 6 hätten ohne Angabe von Gründen die Milch abbestellt, bei 3 anderen sei die Lieferung durch Ueberführung nach dem Krankenhaus unterbrochen worden. Nur dreimal sei der Wunsch geäußert worden, statt sterilisierter Milch frische Vollmilch zu beziehen. Wenn die Sache so liegt, wie sie Herr Volle schildert, — das hieße also wesentlich günstiger, als sie von bürgerlichen Blättern mitgeteilt wurde, dann erfüllt uns das mit Befriedigung. Freilich enthält die Zuschrift des

Herrn Volle auch so manches Unklare. Sie hätte noch bedeutend mehr zur Klärung der Angelegenheit beitragen können, wenn Herr Volle darin nicht die Zahl der in „durchschnittlich 14 Tagen“ ausgeführten „circa 11 000 Lieferungen“, sondern die Gesamtzahl der Empfänger dieser Lieferungen mit der Zahl der Personen, die die Milch nicht vertrugen konnten oder ohne Angabe von Gründen zurückwiesen, zusammengestellt hätte. Wir nehmen an, daß die Lieferung täglich erfolgt. Dann würden circa 11 000 Lieferungen in „durchschnittlich 14 Tagen“ rund 1000 Empfänger ergeben. Die Empfänger bleiben natürlich nicht immer dieselben. Die einen scheiden aus, andere treten neu hinzu: Aufnahme in der Kostpflege und Entlassung, Erkrankung und Genesung oder Tod wirken fortgesetzt auf den Bestand der Empfänger ein. Aber in den 14 Tagen dürfte der Einfluß dieser Faktoren die wirkliche Zahl der Empfänger schwerlich bereits in nennenswerther Weise beeinflusst haben. Man darf also die Zahl der Empfänger eher noch niedriger als 1000 schätzen. Im Vergleich zu dieser Zahl erscheint aber die von Herrn Volle mitgetheilte Zahl der Beschwerden und Abbestellungen über zehnmal so ungünstig, als in seiner Zuschrift. Im übrigen geben wir Herrn Volle darin Recht, daß auf grund einer so kurzen Zeit ein abschließendes Urtheil nicht gefällt werden kann. Sobald ein solches möglich ist, wird hoffentlich die Armen-Verwaltung die von Herrn Volle gegebene unvollkommene Aufklärung ihrerseits durch eine ausführliche Darstellung des Sachverhalts ergänzen. Wie aber das Ergebnis der Untersuchung immer ausfallen möge, das Eine scheint schon jetzt feststehen und kann am Ende auch von einem Nicht-Bachmannrichtig beurtheilt werden: entweder liefert Herr Volle für die von ihm geforderten 20 Pf. pro Liter die sterilisirte Milch nicht in derselben Güte, wie er sie anderen Kunden für etwa den doppelten Preis liefert, oder er muß an seinen anderen Kunden in einer Weise verdienen, die man im Geschäftsverkehr als „unverschämte“ zu bezeichnen pflegt. Herr Volle zieht seinen Gewinn aber nicht nur aus den Taschen der Reichen, sondern auch derjenigen, welche, ohne schon der Armenpflege anheimzufallen zu sein, doch in so bedürftigen Verhältnissen leben, daß sie die Kosten einer guten, sterilisirten Milch nur mit äußerster Mühe erzwängen können. Können die Milchproduzenten und Milchhändler so viel an ihrer Milch verdienen, so thun sie es auf Kosten der Kraft und Gesundheit derjenigen, welche durch die hohen Preise gezwungen werden, für sich und ihre Kinder überhaupt auf gute Milch zu verzichten und sich mit der billigsten Sorte zu begnügen. Auch Herrn Volle's Reichthümer sind dann zum Theil auf diese Weise zusammengekommen. Die Kirchenboten und anderen frommen Spenden, die dieser gottesfürchtige Mann daraus gestiftet hat, könnten sich also keines übermäßig christlichen Ursprunges rühmen.

Den Wahlvereins-Mitgliedern des 3. Wahlkreises zur Nachricht, daß am nächsten Sonntag, den 15. Juli, ein Familienausflug nach Grünau stattfindet. Treffpunkt dortselbst, Vormittags 11 Uhr, beim Gastwirth Nalle, Köpenickerstraße 105.

In dem unbrochigen Kostümfest, das wir gestern schilderten, ist noch nachzutragen, daß die Mittheilung von der Sammlung, die wir einführten, insoweit zu ergänzen ist, als die Frau Bademeisterin, der dieser Scherz galt, keineswegs irgendwelche Gaben für sich beanspruchte. Es handelte sich hierbei, wie im ganzen „Kostümfest“, um einen Scherz, zu dem die Bademeisterin die Veranlassung gegeben hatten und der der beliebten Bademeisterin keineswegs materielle Vortheile einbringen sollte. Unsere geistige Notiz ist mehrfach nach dieser Seite hin gedeutet worden, weshalb wir ausdrücklich diesen in Betracht kommenden Umstand hervorheben.

Eine circa vierstündige Vernehmung auf der Polizeidirektion in Charlottenburg hatte am Donnerstag der dortige Vertrauensmann Otto Götz wegen Vorgängen, die sich am Sonntag Nachmittag nach der Auflösung der öffentlichen Versammlung polnischer Arbeiter abgepielt haben. Die Versammlung war durch jenen Theil der polnischen Arbeiter, der noch dem Merkantilismus im Kampfe gegen die Sozialdemokratie Heeresfolge leistet, durch Lärm so gestört worden, daß sie der Auflösung verfiel. Den offenbar durch Alkoholgenuss fanatisirten Radaubrüdern war die Auflösung aber noch nicht genug. Sie griffen zu den sogenannten „geistigen“ Waffen des Merkantilismus, den Knütteln, und fielen über die polnischen Sozialdemokraten her, wobei einer unserer Anger eine derartige Wunde am Hinterkopf erhielt, daß er sich auf der Sanitätswache verbinden lassen mußte. Bis jetzt hat noch nichts davon verlautet, daß die Störenfriede zur Verantwortung gezogen würden. Dafür ist bereits unser Vertrauensmann Götz unter Anklage gestellt, weil er in einer Versammlung am Dienstag bei der Besprechung der geschilderten Vorgänge der Polizei vorgeworfen haben soll, daß sie trotz ihrer Anwesenheit den thätlichen Angriffen der Merkantilen Polen nicht Einhalt gethan habe, und weil er weiter das Flugblatt verbreitet haben soll, worin von unseren polnischen Parteigenossen in ihrem heimathlichen Idiom zum Besuche der Sonntag-Versammlung aufgefordert wurde. Das Flugblatt soll zum Klassenhaß aufreizen. Man legte Götz eine deutsche Uebersetzung dieses Flugblattes zur Anerkennung vor, was er aber schon deshalb verweigern mußte, weil er die polnische Sprache nicht versteht und daher nicht wissen kann, 1. was in dem polnischen Flugblatt stand, und 2. ob die Uebersetzung richtig ist oder nicht.

In einem unbewachten Augenblick schrieb der Berliner Lokal-Anzeiger vor einigen Tagen: Sein 30-jähriges Droschkenkutscher-Jubiläum feierte der jetzt 60 Jahre alte Droschkenkutscher Friedrich Herr. Der Jubilär stand bei dem Fuhrherrn Ferdinand Schulte im Dienst. Herr Schulte ist, wie die „Allgemeine Fahrgesellschaft“ mittheilt, Millionär geworden, Herr dagegen ist heute noch so ein armer Teufel, wie er damals schon war. — Die hier ausschließende, sich jedem unwillkürlich aufdrängende Frage ist doch die: Warum blieb der Kutscher, der sich ein halbes Menschenalter hindurch in Wind und Wetter für seinen Herrn geschunden, „ein armer Teufel“, während jener mühelos Schätze ansammelten? Der Verantwortung einer derartigen Frage dürfte aber der Hofkutsch-Moniteur schon um deswillen aus dem Wege gehen, weil er klug genug ist, um zu wissen, daß die Erbitterung dieser Dinge notwendig auf seinen Abmontantenstand zurückwirken müßte. Das aber muß vermieden werden um jeden Preis.

Schon wieder eine Benzineexplosion. In dem Lagerkeller der Drogenhandlung von Nath, Lügenstr. 78, arbeitete am Donnerstag Mittag der 19 Jahre alte Volontär Max Reichmüller, der in der Friedrichstr. 95 bei den Eltern wohnt. Ob er bei der Behandlung von Benzin es hat an der nöthigen Vorsicht fehlen lassen, oder ob ein Zufall das Unglück verursachte, genug, es erfolgte plötzlich eine Explosion, die den Keller in Flammen setzte. Reichmüller erlitt an beiden Beinen schwere Brandwunden und mußte sofort nach der Charite geschafft werden.

Der große Pöhlker Prof. Helmholz liegt, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, schwer erkrankt darnieder.

Sieben algermanische Steinrunder sind vor kurzem abermals bei Wilmerdorf im Kreise Westow-Storkow von dem dortigen Banerengutsbesitzer J. Christoph aufgefunden worden. Sie enthielten wohl große Aischenurnen und gegen dreißig kleinere Beigefäße. Die größten der Urnen waren mit Deckeln versehen, mit Reliefreifen, Quastlinien, spit- und rechtwinkligen Dreiecken und Halbkreisen ornamentirt. Unter den Beigefäßen, die ähnlich gezeichnet waren, sind besonders ein reich verzierter Topf mit einem Doppelhenkel und eine Kinderklopper erwähnenswerth. In den Gefäßen befanden sich drei Bronze-

ringe und ein Bruchstück eines Bronze-Armbandes. Der Fund, der wohl der Hallstätter Zeit angehört wird, ist dem königlichen Museum in Berlin übergeben.

Wegen der erfolgten Aufkündigung seiner Stellung hat sich der im Klubhause der deutschen Schriftsteller-Gesellschaft beschäftigte Berliner Verord das Leben genommen. Er stieß sich am Donnerstag Abend, während er in einem Weinverschlage des in der Königin Augustastr. belegenen Klubhauses zu thun hatte, ein großes Vorlegemesser mitten in die Brust, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Ein Diener fand den Unglücklichen, der verheiratet war und Sigismundstr. 6 wohnte, auf dem Gesicht liegend vor. Es wird nicht gemeldet, aus welchen Ursachen Verord sein Brot verlieren sollte.

Ertrunken ist am Donnerstag Nachmittag um 5 1/2 Uhr der 8 Jahre alte Sohn Max des Ruheplatzstr. 6 wohnenden Maurers Krinze. Das Kind war auf einen Pfeiler der Eisenbahnbrücke geklettert, die am Südufer über den Spandauer Schiffahrtskanal führt. Dort glitt er aus, stürzte in das Wasser und fand den Tod. Die Leiche wurde nach einer halben Stunde aufgefunden und nach dem Schauhause gebracht.

Durch Murren an einen Blechkasten hat der 8 Jahre alte Sohn Max des Schuhmachermeisters Langenhals aus der Waldemarstr. 64 eine schwere Verletzung davongetragen. Wie sich der Unfall zugefallen hat, steht nicht genau fest. Der Knabe wurde am Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr an der Ecke des Mariannenplatzes und der Waldemarstr. durch Vorübergehende bewußlos aufgefunden und nach der zehnten Sanitätswache gebracht. Dort mußte die klaffende Stirnwunde genäht werden.

Tödlicher Rattenbiss. Auf dem an der Königschauffee belegenen Grunow'schen Gehöft, der sog. „Ziegenmarkung“, sind außerordentlich viel Ratten vorhanden, die eine wahre Plage für die Hausbewohner sind, indem sie Stuben und Küchen heimsuchen und den Leuten selbst Nachts keine Ruhe lassen. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr hatten sich nun mehrere Ratten in die Küche des Arbeiters Nestlaff geschlichen, in welcher die beiden jüngsten Kinder desselben, zwei Knaben im Alter von 10 und 11 Jahren, schliefen. Beide Knaben sprangen nun auf und suchten die ziemlich großen Thiere mit Feuerhaken hinauszufragen. Hierbei sprang nun eine Ratte in ihrer Wuth dem jüngeren Knaben auf den Leib und biss sich derartig im linken Arm fest, daß sie erst mit Gewalt entfernt werden mußte. Der Knabe war vor Schreck zusammengesunken und versiel aus einer Krämpfe in die andere, wobei ihm das Blut stromweise aus dem Munde lief. Der Unglückliche wurde nun auf Anordnung des requirirten Bezirksarztes schleunigst nach dem Krankenhaus geschafft, in welchem er jedoch bald nach der Einklieferung, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, verstarb.

Ein Russe. Der Student der Medizin Dr. Kamena wurde am Mittwoch ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Er ist verdächtig, sich großer Sittlichkeitsvergehen gegen seine Wirthin, die Ehefrau eines Unterbeamten, schuldig gemacht zu haben.

Polizeibericht. Am 12. d. M. wurde Vormittags ein obdachloser Kutscher mit einem schweren Knöchelbruch am rechten Bein am Elisabeth-Ufer, unweit der Oranienbrücke, aufgefunden. Nach seiner Angabe ist er beim Abspringen von einem Wagen, auf den er hinten aufgestiegen war, verunglückt. — Gegen Mittag fiel ein Handwerker am Kottbuscher Ufer in der Trunkenheit in den Kanal, wurde aber alsbald wieder herausgezogen. — An der Ueberführung der Anhalter Bahn über den Landwehrkanal wurde die Leiche eines Mannes aus dem Wasser gezogen. — In der Hofenhaide wurde ein 5 Jahre alter Knabe durch einen Arbeitswagen an Hals und Brust überfahren und anscheinend schwer verletzt. — Nachmittags geriet im Keller des Progliten Koths, Lügenstr. 78, Benzinschiff Brand. Ein Verblühter erlitt nicht unbeträchtliche Brandwunden an beiden Beinen. — Ein Arzt fiel, anscheinend infolge eines Schwindelanfalles, vom Balken seiner in der Potsdamerstr. 2 Treppen hoch belegenen Wohnung auf die Straße hinab und starb bald darauf infolge von Herzlähmung. — Ein Knabe fiel beim Spielen von einem Pfeiler der Eisenbahnbrücke am Südufer in den Schiffahrtskanal und ertrank. — In seiner Wohnung, in der Ritterstr., wurde ein Barbier erhängt vorgefunden. — Gegen Abend wurde in einem Weinkeller in der Königin Augustastr. ein Kellner todt in einer Blutlache liegend, mit einem Messerfisch in der Brust, aufgefunden. Es liegt aller Wahrscheinlichkeit Selbstmord vor. — Abends wurde ein in der Sauerstr. wohnhafter Produktenhändler im Keller erhängt vorgefunden. — In der Nacht zum 13. d. M. wurde in der Schulherstraße ein Arbeiter durch eine Droschke überfahren und so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Witterungsübersicht vom 13. Juli 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm., reduziert auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1—12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (9 C. = 49 F.).
Ewinemünde . . .	756	SW	5	bedeckt	16
Hamburg	757	WSW	5	bedeckt	16
Berlin	758	W	4	heiter	17
Biesbaden	761	SW	4	wolkig	16
München	764	W	4	heiter	18
Wien	763	SW	2	Regen	17
Haparanda	752	SO	4	bedeckt	15
Petersburg	—	—	—	—	—
Cort	751	WSW	2	heiter	14
Aberdeen	744	SW	2	halb bedeckt	16
Paris	750	S	2	heiter	15

Witterung in Deutschland am 13. Juli, 8 Uhr Morgens. Nach zahlreichen Gewittern vom gestrigen Nachmittage herrscht heute im größeren Theile des Binnenlandes ziemlich heiteres Wetter; längs der Küste ist der Himmel noch überwiegend bewölkt und an der Nordsee fällt etwas Regen. Das Barometer ist jetzt in ganz Deutschland im Steigen und die südwestlichen Winde sind in langsamer Abnahme begriffen. Die Temperaturen, welche gestern Mittag wieder ziemlich stark anstiegen, sind heute Morgen am höchsten in den Provinzen Ost- und Westpreußen (Remel und Neufahrwasser 19° Celsius), durchschnittlich aber ein wenig niedriger als vor 24 Stunden.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 14. Juli 1894. Etwas wärmeres, vielfach heiteres, zeitweise wolkiges Wetter mit mäßigen südwestlichen Winden ohne erhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Beitrag.

General Kirchhoff macht Schule! Auf dem Gebiete der Ständelehre bewegte sich eine umfangreiche Privat-Belaidigungs-Klage, welche gestern vor der 145. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand. Der Prediger Schwabe, welcher bis zum Jahre 1892 bei der St. Pauli's-Gemeinde auf dem Gensendbrunnen angestellt war, dann aber nach einem kleinen Orte bei Dahme versetzt wurde, hatte gegen acht Redakteure hiesiger Zeitungen („Börse-Courier“, „All. Journal“, „Voss-Zeitung“, „Deutsches Blatt“, „Quelle“, „Berl. Tageblatt“ und „Berl. Morgenzeitung“) Strafantrag wegen Belaidigung gestellt. Der Kläger hat in mehreren Prozessen eine Rolle gespielt, die von der Öffentlichkeit in abfälliger Weise beleuchtet wurde. Am 2. Februar 1892 hatte der Prediger Schwabe vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts 1 als Hauptzeuge gegen den früheren Pferdehändler

Berg und dessen 19jährige Tochter Emilie, von denen der Erstere wegen Erpressung, die Letztere wegen Verleumdung angeklagt war, als Zeuge aufzutreten. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Berg zu einem Jahre Gefängnis und zweijährigem Erwerbverlust, der Tochter zu neun Monaten Gefängnis. Ende Juni und August 1892 erschienen in den genannten Zeitungen Nachrichten über diesen Fall. Es wurde erzählt, daß Prediger Schwabe mit der Tochter des Schaffners Berg ein Verhältnis angeknüpft habe, welches nicht ohne Folgen geblieben sei. Er habe seine Heirathsvorsprechen nicht gehalten. Die Anklage, die dann der Vater der Verführten gegen den Prediger erhoben habe, hätten die vorerwähnte Anklage gegen Berg und dessen Tochter zur Folge gehabt und ihre Verurteilung habe erfolgen müssen, weil Prediger Schwabe jeden geschlechtlichen Verkehr mit der Emilie Berg unter seinem Eide in Abrede gestellt habe. Dieser Eid solle nun ein wissenschaftlich falscher sein, es schwabe dieserhalb ein Verfahren gegen Prediger Schwabe, in welchem schon mehrere Zeugen vernommen worden seien. Der Prozeß verspreche ein höchst sensationeller zu werden. Wegen dieser Artikel beschritt Prediger Schwabe den Klageweg, das Verfahren gegen die Beklagten wurde aber ausgesetzt, bis ein gegen den Kläger in dieser Angelegenheit schwebendes Disziplinarverfahren beendet war. Der Kläger, dem Professor Zander als Vertreter des Rechtsanwalts Häppl zur Seite stand, erklärte im gestrigen Termin, daß er völlig rein aus dem Disziplinarverfahren hervorgegangen sei, auch habe eine gerichtliche Voruntersuchung gar nicht gegen ihn stattgefunden, sondern nur ein einleitendes Ermittlungsverfahren durch Zeugenvernehmung. Nach vierstündiger Verhandlung beantragten die Rechtsanwälte Dr. Grelling, Hoffe und Träger als Verteidiger der Beklagten die Verurteilung. Sie wollten alle in den beantragten Artikeln aufgestellten Behauptungen aufrichtig erhalten und den Beweis der Wahrheit antreten, wozu allerdings ein noch größerer Zeugenapparat aufgebracht werden müsse, als es zu diesem Termine geschehen sei. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage auf Verurteilung.

Als die Parteien dem Saale entkrönten, kam es auf dem Flur zu einem Austritte, wie es im Gerichtsgebäude noch nicht vorgekommen ist. Der Verhandlung wohnten zwei Brüder des Klägers bei, junge Leute, von denen der eine Referendar, der andere Fähndrich ist. Der Referendar Schwabe ergriff auf dem Flur die Zeugin Emilie Berg am Halse, wobei er drohende Worte ausstieß. Der Vater eilte seiner bedrängten Tochter zu Hilfe, er stieß den Referendar heftig bei Seite. Dieser zog einen großen Revolver aus der Tasche und richtete ihn gegen Berg. Die anwesenden Frauen und Mädchen erhoben ein Geschrei, welches durch das ganze Gebäude gellte. Zum Glück war der Gerichtsdienster Reet, ein energischer und kräftiger Mann zur Stelle, blitzschnell warf er sich von hinten auf den Referendar, ergriff seine rechte Hand und zwang sie nach unten. Erst nach längerem Ringen gab der Referendar die Waffe frei. Während dieser Zeit fielen Stöße und Schirmhiebe hagelartig auf seinen unbedeckten Kopf, aus einer tiefen Wunde über dem linken Auge strömte das Blut. Auch sein Bruder, der ihm zur Hilfe kommen wollte, erhielt Schläge. Der Prediger Schwabe hatte sich bereits entfernt. Der Revolver, der beschlagnahmt wurde, war mit vier Patronen geladen. Referendar Schwabe wurde nach dem nächsten Polizeibureau gebracht. Es währte lange, bevor die Aufregung über die Ausschreitung sich legte.

Aus Schneidemühl wird der „Boschischen Zeitung“ unterm 13. Juli gemeldet: Die Strafkammer verurtheilte den Arbeiter Franz Otto aus Berlin, weil er am 4. Februar in Löh zwei Pferde im Werthe von 2000 M. gestohlen hat, zu dreijährigem Gefängnis. Der als Zeuge vernommene Brotherr des Angeklagten, der Kohlenhändler Piethe aus Berlin, der bekundete, daß Otto am 4. Februar in Berlin gewesen sei, den

Diebstahl also nicht begangen haben könne, wurde sofort wegen Verdachts des Meineides verhaftet.

Das Reichsgericht hat das Urtheil des Schwurgerichts gegen die Direktions- und Aufsichtsraths-Mitglieder des Vorschuß- und Sparvereins in Weimar auf die Revision der Angeklagten Gerlach und Genossen aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Ein strafbares Sittenbild spielte sich gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I ab. Aus der Untersuchungshaft wurde der 29jährige Lehrer Oswald Mied vorgeführt. Er vermochte seiner Bewegung kaum Herr zu werden, als zehn seiner früheren Schülerinnen aus der 108. Gemeindefschule den Gerichtssaal betraten, um als Zeugen gegen ihn aufzutreten. Es waren Mädchen im Alter von 10 bis 11 Jahren, welche die Schändlichkeiten erzählten, die der Angeklagte mit ihnen vorgenommen, wenn er sie zu sich auf das Ratheder kommen ließ, um ihre Schularbeiten zu prüfen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schmidt, vernahmte bei dem Angeschuldigten einen geistigen Defekt, eine Annahme, von dem Kreisphysikus Dr. Mittenweil indessen als völlig unbegründet bezeichnet wurde. Der Staatsanwalt beantragte gegen den geschändigten Angeklagten sechs Jahre Gefängnis, das Urtheil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis.

Gewerkschaftliches.

An die Schneider und Schneiderinnen!

Auf Grund der am 21. Mai bei 3081 in einer öffentlichen Versammlung angenommenen Resolution, in allen Stadttheilen Berlins Versammlungen abzuhalten, um ein gemeinsames Vorgehen in der Konfektion zu ermöglichen, findet unsere nächste öffentliche Versammlung am Montag, den 16. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Kelle's Vereinshaus, Schönhauser Allee 28, statt. Tagesordnung: „Unter welchen Voraussetzungen ist ein erfolgreiches Vorgehen in der Konfektionsbranche denkbar?“ Referent: Kollege Timm.

Bei der hochwichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung zu erscheinen, und sind besonders eingeladen alle Schneider und Schneiderinnen der Herren-, Damen- und Knaben-Konfektion, Blousen- und Mantelherstellerinnen, Häbler, Stepper etc.

Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

NB. Infolge des Bierboikotts ist die Zahlstelle des Kranken-Unterstützungsbundes und des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen von der Grenadierstraße nach der Rosenthalerstraße 11/12 verlegt worden und befinden sich die Kassierer jeden Montag von 8 1/2 bis 10 Uhr daselbst.

Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung! An Euch richten wir den lebhaftesten Appell, Anteil zu nehmen an dem großen und gerechten Kampf des Proletariats. Denn die Frau ist es, welche am meisten unterdrückt, vom Kapitalisten als willenloses Werkzeug seiner Profitgier geliebt und ausgebeutet wird. Ja, wenn wir politische Rechte hätten, die Ausübung derselben würde uns erziehen, wie sie den proletarischen Mann erziehen hat, wir dürften reden und fordern. Da wir alle diese Rechte nicht besitzen, so müssen wir um dieselben kämpfen, und fordern wir Euch auf, uns als tapfere Mitkämpferinnen zu unterstützen. Frauen und Mädchen, strebt nach Wissen, damit Ihr eure geistige und soziale Lage erkennen lernt. Wir machen hierbei auf die Versammlungen aufmerksam, welche am Montag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr, in Schneider's Salon, Welfenstraße 15, und im Eismühlener Gesellschaftshaus, Eismühlenerstraße 35, stattfinden. Das Referat haben der Reichstags-Abgeordnete Friß Jubel und Genosse Wagner übernommen. Die Versammlungen sind einberufen vom Frauen- und Mädchen-Bildungsverein für Berlin und Umgegend. Um zahlreiche Theilnahme ersucht Der Vorstand.

Friedrichshagen! Genossinnen und Genossen! Der Probenbermuth des Brauereivertrages hat bekanntlich die Eingangsverträge vor dem Gewerbegericht nicht gelingen lassen. Pflicht jedes Parteigenossen ist es, darauf die gebührende Antwort zu geben und durch Verschärfung des Bierboikotts sowohl den stolzen Sudherren, wie auch den in arger Verblendung mit ihnen verbündeten Geschäftlichen die Wahrheit des alten Sprichwortes zu beweisen: Gerechtigkeit kommt vor dem Fall!

31 Volksversammlungen haben am Mittwoch ihr Votum abgegeben. Es ist Ehrenpflicht aller klaffendbewußten Arbeiter

Friedrichshagen, gleichfalls Stellung zu nehmen gegenüber der veränderten Lage des Boikotts. Erscheint daher jeder in der morgigen Abend 9 Uhr im großen Saale des Herrn Max Verche, Friedrichstr. 109, stattfindenden öffentlichen Versammlung! Agitiere jeder für zahlreiches Besuch auch seitens der Frauen! — Der und durch die Brutalität des Biertrinkes aufgezwungene Kampf darf nur mit unserem Siege enden. Nichtswürdig sind die Genossen, die nicht ihr Alles freudig setzen an ihre Ehre! Darum hoch die Solidarität aller Genossen: J. A.: Der Vertrauensmann.

Vermischtes.

Das Schwurgericht von Labal (Frankreich) verurtheilte den Vikar Bruneau, welcher seinen Pfarrer getödtet und in den Brunnen geworfen hatte, zum Tode.

Der reichste Mann in Bayern, schreibt das „Bayr. Vaterl.“, Freiherr von Cramer-Klett, wird am 18. August majoriren. Er „studirt“ z. B. in Berlin und tritt im Herbst 1893 in die Reichsrathskammer. Sein Vater war Journalist, dann heirathete er die reiche Klett und wurde Großindustrieller und Fideikommiss-Besitzer. Er starb 1884 in dem Wahne, hungern zu müssen! Cramer-Klett hinterließ etwa 70 Millionen Mark, welche ihm seine Arbeiter erworben; während der Vormundschaft stieg das Vermögen auf 80 Millionen Mark, darunter das Palais in München und das Gut Hohenschau bei Prien.

Publikum und Redakteur.

Sag' mir doch, Mirja Schaff, wer versteht

Wohl am besten die Biere zu brauen?

„Das thut der Brauer.“

Wer am besten den Acker zu bauen?

„Das thut der Bauer.“

Wer am besten Soldaten zu führen?

„Der Offizier.“

Wer am besten den Bart zu rasiren?

„Gewiß der Barbier.“

Wer am besten eine Zeitung zu leiten?

Darüber läßt sich am wenigsten streiten:

Jeder Grünshabel, jeder Backisch,

Jeder Schreibhals am Viertisch,

Jeder eingebildete Wicht,

Nur der Redakteur nicht.“

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Nachnamen, oder eine Stadt angegeben, unter der die Antwort erteilt werden soll.

G. S. 19. Ist ein Vertrag gültig, wenn er, wiewohl er sumpfsüchtig ist, nicht gestempelt ist? Diese Frage ist wiederholt bejahend von uns beantwortet. Die gleichen Fragen werden innerhalb des laufenden Quartals nicht mehr beantwortet werden.

Briefkasten der Expedition.

Für die angeschlossenen Brauerei-Arbeiter gingen ein: Von Siebert durch Lausch 7.—, Gesammelt von Schwarz bei einer Landpartie in Schönholz 1,35, Gesangverein Gräbe Eiche, Rixdorf, 5.—, Tischlerwerkstatt Fromhold, Pantow, 3,25, Aus dem Ueberschuß des Johannistages deutscher Buchdrucker, Hamburg 14,95, Von den organisierten Gastwirthsgehilfen im Reichsgarten 2.—, Metallarbeiter-Krankenkasse, Filiale 3 5,20, Fräulein Emilie 1,80, S. 5.—, Sonnenwalde, ein rother Maurer — 50, Handwerkskassen — 90, P. S., noch 1 M. 1.—, Stiftungsfest der Gärtner 9,45, Vom Bürger W. 19,95, Ueberschuß vom Johannistag des Buchdrucker-Verbandes, Zahlstelle Dortmund 20,05, Von den Arbeitern der Betriebswerkstelle „Solidarität“ 8.—, W. N. in Sp. durch Belgin 1.—, Amerik. Kult. d. freien Liedertafel in Schmargendorf 11,05, Ueberschuß einer Krenschfahrt vom Gesangverein Nr. 130 3,50, S. W. N. stud. jur. 1.—, Von einem Gewerbegerichtsbeisitzer der Brauer 6.—, Deutscher Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Verband Filiale Rixdorf 14,95, Payerkolonne Rietzlar 12,95, Amerik. Aktion eines Gylinderhutes in Wilhelmshof 11,38, Beim Geburtstag meiner Frau in Rahnhardt's Klub, Heinersdorferstraße, 1,75, Rauchklub Dornbuschen 8.—, Droschkenfischer der die Versammlung nicht besuchen konnte 1.—, M. G. 0,50, Freie Vereinig. der Chirurg. Branche. Für einen Vortrag 6.—, Summa 182,18 M. Bereits quittirt 3008,71 M., in Summa 3789,89 M.

Für den Inhalt der Interate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Theater.
Sonnabend, den 14. Juli.
Sallealliance-Theater. Der Freischütz.
Berliner Theater. Gespenster.
Alexanderplatz-Theater. Gespenster.
National-Theater. Ein Fest auf der Bastille.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Bausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.
Große Frankfurterstr. 132.
Novität! Novität!
Ein Fest auf der Bastille.
Schauspiel in 3 Akten von Fr. Feld.
Regie: Max Saml.
Das lgl. Polizeipräsidium hat mit die öffentliche Aufführung des Schauspiel „Ein Fest auf der Bastille“ nur mit der ausdrücklichen Bemerkung gestattet — „daß, falls Theaterbesucher sich bei den in dem Stücke zahlreich enthaltenen revolutionären Schlagwörtern zu lärmenden Kundgebungen politischer Tendenz sollten hinreichend lassen, die Wiederholung der Aufführung alsbald untersagt wird.“ — Ich bitte daher das verehrte Publikum, sich während der Aufführung des Stückes jeder lärmenden Kundgebung zu enthalten, da sonst die weiteren Aufführungen in Frage gestellt sind.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Im Garten: **Großes Konzert.** Auf der Sommerbühne: Aufführung von Pöffen und Fußspielen, sowie Auftreten von Spezialitäten ersten Ranges.

Castan's Panoptikum.
Hawaiische Königs-Tänzerinnen.
Das schwerste Ehepaar der Welt.

Bekanntmachung.
Erster Nachtrag zum Statut der Orts-Krankenkasse der Klempner zu Berlin am 8. Juli 1893.
Artikel I.
§ 14, Absatz 3 treten an Stelle der Worte:
„von einem Zehntel des der Bemessung zu Grunde liegenden“ die Worte:
„von einem Zwanzigstel des der Bemessung zu Grunde liegenden“. Absatz 4 wird gestrichen.
§ 30. Die wöchentlichen Kassenbeiträge betragen:
1. für männliche Kassenmitglieder über 16 Jahren, ausschließlich der Beurlaubten 51 Pf.; 2. für weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahren 27 Pf.; 3. für männliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Beurlaubte 24 Pf.; 4. für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren 18 Pf.
Artikel II.
Vorstehende Bestimmungen treten mit dem Montage nach erfolgter Bekanntmachung in Kraft.
Berlin, den 8. April 1894.
Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Klempner.
W. Milch, F. A. Pieschel, Vorsitzender. Schriftführer.
Vorsteher der Nachtrag wird hierdurch genehmigt.
Berlin, den 10. Juli 1894.
Der Bezirksausschuß zu Berlin.
Raysler. 1770b
Hierdurch zur gest. Kenntnissnahme, daß ich nur
Mathenower Bier zum Ausschank bringe.
C. Schneider, Restaurateur, Urbanstr. 85, 1750b

Unserem Sangesbruder Piesch zu seinem heutigen Wiegensfeste ein dreimal donnerndes Hoch. **Allegro.**

Unserm Genossen G. Westphal zum heutigen Wiegensfeste ein donnerndes Hoch! 1751b
Mehrere Kollegen (Bierschnüffler).

Ganverein Berliner Bildhauer.
In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch verstarb unser Mitglied und Kollege, der Steinbildhauer

Gottlieb Tücek
nach kurzen Krankenlager, im Alter von 29 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Krankenhauses (Röhrenstraße) aus, statt.
Um rege Theilnahme bittet
71/3 Der Vorstand.

Verband d. Vergolder etc.
Filiale Berlin.
Montag, den 16. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstraße Nr. 16:
Monats-Versammlung
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen P. Jahn über: „Der Arbeitsnachweis und seine Praxis.“
2. Diskussion.
3. Kassenbericht vom 2. Quartal.
4. Verschiedenes. 267/2
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Achtung!
Cement-Arbeiter und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.
Generalversammlung
am Sonntag, d. 15. Juli, Vorm. 9 Uhr, Gerichtsstraße 10, 17676 164/1

Achtung, 6. Wahlkreis!
Große öffentliche sozialdemokrat. Partei-Versammlung
Montag, den 16. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Pape, Kolbergerstraße Nr. 23.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung der Vertrauensleute. 2. Bericht der Revisoren. 3. Wahl der Revisoren. 4. Verschiedenes. 268/1
Die Vertrauensleute.

Arbeiter-Bildungsschule.
Nordschule Müllerstraße.
Am Sonntag, den 15. Juli d. J., Vormittags präzis 1/11 Uhr:
Vortrag des Herrn Dr. Weyl über:
„Heirath und Ehe“.
Alle Mitglieder werden ersucht, dazu recht zahlreich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.
50/3 Der Vorstand.

Achtung! Maurer u. Putzer.
Große öffentliche Versammlung
am Sonntag, 15. Juli, Vorm. 10 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Die Mißstände in unserem Gewerbe. Referent Kollege Silberschmidt. 189/1
2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet und werden die Kollegen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Kein Bonhoit, kein Ringier.
Die Vertrauensmänner.
H. Schigolski, F. Gräschoke.

General-Versammlung der Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse der Lederzurichter Berlins (E. H. No. 50)
am Sonntag, den 22. Juli, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Feind, Weinstraße Nr. 11.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung vom 2. Quartal 1894. 2. Geschäftliches.
Der Vorstand. S. A.: G. Busse.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Bezirks-Versammlungen.

Osten: Sonntag, den 15. Juli, Vormitt. 9 1/2 Uhr, in Fiedig's Salon, Große Frankfurterstr. 28.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Hoffmann über: "Bauern- und Arbeiterfragen". 2. Diskussion. 3. Vorschlag eines Bezirksbeisitzers. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Südosten: Montag, 16. Juli, Ab. 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's Festsaal, Oranienstr. 180.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vorschlag eines Bezirksbeisitzers. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Westen und Südwesten: Sonntag, den 15. Juli, Vormittags 10 Uhr, bei Poppe, Lindenstr. 106.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. — Zu dieser Versammlung sind die Kollegen der Goffow'schen Werkstatt, Teltowstr. 53, besonders eingeladen.

Vertrauensmänner-Versammlungen.

Norden: Montag, den 16. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Kelle, Schönhauser Allee 28.

Westen: Sonntag, den 15. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr, bei Herrn Lange, Stromstr. 28.
Tagesordnung in beiden Versammlungen: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 141/4
Nichtmitglieder haben Zutritt.
Um zahlreichen Besuch aller Versammlungen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Große öffentl. Versammlung der Lohgerber, Lederzurichter und Berufsgen.

Berlin
am Sonntag, den 15. Juli, Vorm. 12 Uhr, bei Feind, Weinstraße 11.
Tages-Ordnung:
1. Der Streik in der Lederfabrik von G. Weste. 2. Diskussion.
166/2 Der Einberufer.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlin und Umgegend.
Scute, Sonnabend, 14. Juli, Ab. 7/8 Uhr, im Rest. Wilke, Hochstr. 32:
Konferenz der Vertrauensleute des Nordens.

Sonntag, den 15. Juli, Vormitt. 10 1/2 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstr. 16:
Branchen-Versammlung der Rohrleger und Gehilfen.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen P. Jahn. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Zur Beachtung! Die regelmäßigen Branchen-Versammlungen finden von jetzt ab jeden zweiten Sonntag im Monat in obigen Lokale statt.

Montag, 16. Juli, Abends 7 Uhr, in Ulrich's Festsaal, Waldemarstr. 75:
Branchen-Versammlung der Metallschrauben- und Facondreher.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Mattutat über: Sozialismus und Anarchismus. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 172/3

Dienstag, 17. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Dobberstein, Mariannenstr. 30/31:
Branchen-Versammlung der Metallschleifer.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen O. Näther über: Die Metallschleifer und die Gewerkschaftsorganisation. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Beisitzers zum Vorstande. 4. Aufnahme neuer Mitglieder, Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen in allen Versammlungen ersucht
Der Vorstand.

Verband d. Möbelpolierer Berlins u. Umg. General-Versammlung

am Montag, den 16. Juli, Abends präzis 8 Uhr, Andreasstr. 26.
Tages-Ordnung:
1. Vierteljahrsbericht der Kasse vom Arbeitsnachweis zc. 2. Erfahrungswahlen für den 1. und 2. Schriftführer. 3. Bericht der Statuten-Beratungskommission. 4. Verbandsangelegenheiten. 195/1
Nur Mitglieder haben Zutritt. Aufnahme neuer Mitglieder heute Abend in den Zahlstellen: Zehdenicherstr. 2 bei G. G.; Blumenstr. 38 bei Wiedemann (fr. Gense); Oranienstr. 197 bei Mohr; Hermannstr. 118a, Hirdorf, bei Babenschneider; Friedrichsberg, Friedrich Karlstr. 84 bei Schultze; Weisenfer bei Klebs, Adhlte- und Charlottenburgerstraßen-Ecke, sowie vor Beginn der Versammlung. Eintrittsgeld 25 Pf., Wochenbeitrag 10 Pf.
Die Versammlung wird punkt 8 Uhr eröffnet.

Sonntag, den 22. Juli, früh 7 Uhr: Grosse Dampferpartie mit Musik nach Schmüdowitz (Kurras, Gasthaus zur Palme) einziges Lokal in dortiger Gegend, welches zu allen Versammlungen nach wie vor zu haben ist.
Billets zur Teilnahme sind nur bis zum 16. Juli in obigen Zahlstellen, sowie in der Versammlung zum Preise von 1 M. 25 Pf. zu haben.
Auf dem Dampfer Ausschank von nicht boykottirtem Bier & Glas 10 Pf., im Lokale Ausschank von Kumbacher und Weißbier. Alles Nähere besagen die Programme. — Zahlreiche Teilnahme der Mitglieder und deren Angehörigen erwartet
Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Bauarbeiter Berlins. Sonntag, den 15. Juli, Vormitt. 11 Uhr, im Lokal des Gen. Wilke, Andreasstr. 26: Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht vom 2. Quartal 1894. 3. Wahl des gesammten Vorstandes. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. — Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch legitimiert.
80/1 Der Vorstand.

Achtung! Deutscher Holzarbeiter-Verband. Achtung!

Zahlstelle Berlin.
Das zum 21. Juli arrangirte Sommerachtsfest in Wilhelminenhof findet nicht statt, da der Wirth Herr Dolinski sich den Saalverweigerern angeschlossen und ferner mitgeteilt hat, daß seitens der Behörde die Erlaubnis hierzu versagt worden ist.
Die Billets bitten wir an den Stellen, wo dieselben entnommen sind, bis spätestens den 1. August zurückzugeben.
Die Zahlstelle bei Schubert, Hollmann und Alte Jakobstraßen-Ecke ist aufgehoben; das nähere hierüber wird in der am Montag für Südosten stattfindenden Versammlung bekanntgegeben.
141/5 Die Ortsverwaltung.

Freie Vereinig. der Zivil-Berufsmusiker Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 17. Juli, Vorm. 10 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstrasse 44: Mitglieder-Versammlung
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
100/1 Der Vorstand.

Achtung! Steinarbeiter Berlins und Umgegend. Achtung!

Große öffentliche Versammlung am Sonntag, den 15. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Deigmüller, Alte Jakobstrasse No. 48 a.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung durch die dazu gewählte Kommission über die Arbeitseinstellung in der Marmorwarenfabrik von G. E. Reich, Schönbergerstraße, Ringbahndogen 75-78. 2. Verschiedenes. 227/2
Der Vertrauensmann.
Buchmann, Willibald-Alexisstr. 39, Hof 1 Tr.

Achtung! Parteigenossen!

Im 4. Wahlkreis (Osten) schänken folgende Schankwirthhe Bier aus nicht boykottirten Brauereien:

- Andreasstr. 26, Fr. Wilke.
- 32, K. Weigmann.
- Blumenstr. 3, Siejack.
- 21a, W. Obersechardt
- 23, F. Tomas
- 24, F. Resack.
- 29, Haupt.
- 88, Wiedemann.
- 49, Rubin.
- 52a, O. Kleinan.
- 54, K. Wuttke.
- Breslauerstr. 20a, Otto Tissmarr.
- Gotheniusstr. 15, G. Schwach.
- 15, Emil Willo.
- Elbingerstr. 3, O. Regll.
- 7, A. Büttner.
- 9, A. Vogel.
- 22, G. Kind.
- 31, K. Körner.
- Elisabethstr. 10, O. Weinberg.
- 65, R. Lange.
- Frankfurter Allee 74, Emil Böhl.
- 90, Otto Zabel.
- Große Frankfurterstr. 20, C. Klages.
- 86, Scheiba.
- Friedrichsbergerstr. 11, W. Lock.
- Fruchtstr. 25, K. Moritz.
- 52, Janer.
- 61, Ernst Tilpe.
- Gubenerstr. 12a, G. Buchmann.
- 17, Bath.
- 60, Zienecke.
- Grändenerstr. 2, H. Wuttke.
- 3, Wiegert.
- 15, Fahlbrüge.
- Gollnowstr. 28, Pesarra.
- Grüner Weg 21, Gantzke.
- 104, G. Herrmann.
- 109, H. Strietzel.
- 110, G. Prollius.
- Königsbergerstr. 1, Kahl.
- 5/6, Laskowski.
- 7, Reiche.
- 8, Geier.
- 19, Schubert.
- 28, Lechnitz.
- 33, Wagner.
- 39, Dembitzky.
- Koppenstr. 10, G. Seehaus.
- 28, W. Krüsten.
- Koppenstr. 47, W. Lorenz.
- Rüstriner Platz 8, Klose.
- 9, A. Werner
- 4/5, Pilzecker.
- 86, A. Jansinger.
- 41, Friederich.
- 48, Ratke.
- Langestraße 1, Milzewski.
- 24, Jeratsch.
- 44, Potahl.
- 57, Wwe. Becker.
- 64, Ehrbar.
- 65, G. Tempel.
- 91, F. Ahrensdorf.
- 94, C. Eckert.
- Landsberger Allee 37, P. Benne.
- 41, G. Weber.
- 44, v. Roland.
- Sangenbeckstr. 9, Kownick.
- Lebusstr. 2, A. Jakob.
- 5, A. Nemitz.
- Madairstr. 6, J. Staage.
- Marxstr. 10, Schrade.
- 14, W. Zippke.
- Kleine Marxstr. 10, H. Gorn.
- Münchebergerstr. 16, Teess.
- Memelerstr. 35, Nitschke.
- 55, Pausa.
- Am Ostbahnhof 2, E. Boderke.
- Palliserstr. 33, O. Frieso.
- 65, Ernst Naedgo.
- Pofenerstr. 10, E. Kühn.
- 29, R. Meyer.
- Rüderdorferstr. 8, A. Böhl.
- 27, G. Herrmann.
- 46, F. Brodschneider.
- Schillingstr. 28, Hausmann.
- 30a, Koepnick.
- Straußbergerstr. 34, R. Sach.
- Vor dem Stralauer Thor 18, G. Mütze.
- Lilientstr. 79, Oertel.
- Wahmannstr. 6, Scholz.
- Weberstr. 8, Pautzka.
- 10, F. Schulze.
- 66, G. Spieckermann.
- Weidenweg 72, Hoffmann.
- 78, Blaar.
- 98, Schulz.
- Weinstr. 14, Wartenberg.
- 28, Späth.

Diejenigen Schankwirthhe, welche sich in dieser Liste aufnehmen lassen wollen, können sich melden bei
Tempel, Langestraße 65.
Zabel, Frankfurter Allee 90.
Lock, Friedrichsbergerstraße 11.

Ich nehme die Beleidigung gegen Frau Marie Lindner hiermit zurück und erkläre dieselbe für eine ehrenwerthe Person. 175/9
Reinhold Blümel.

Gängerfest Schmargendorf.

Folgende Gegenstände sind als gesunden abgeliefert worden: Verschiedene Schirme und Stöcke, 1 schw. Damend- und ein halbseidener grauer Damen-Handschuh, 1 Herren-Sommerpoletot, 1 Damen-Jaquet, 1 vergoldeter Trauring und 1 silberner Damenring, mehrere Hausschlüssel. Aushändigung nur gegen Legitimation bei 65/2
H. Kaiser, Pädlerstr. 54, 3 Tr.

Weißbier!

Für Fabriken und Werkstätten sowie für Wiederverkäufer liefere ich mein Versand-Weißbier in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 M. für 40 halbe oder 45 1/10 oder 25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei in's Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung.
Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.
A. Seidler,
Schöneberg, 214L.
Sedanstraße Nr. 73-75 und 82.
Berliner Weissbier-Brauerei.

Quora-Bräu

in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.
Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt III Nr. 404.

Schneider's Vereins-Haus,

15 Velfortestr. 15,
Empf. n. Saal u. Garten, 400 Pers. fass., 3 Berg u. Versamml. Habe noch einige Sonnab. u. Sonnt. frei. [175/2b
Kein Ringbier!

Allen Genossen, sowie den Badegästen vom Studentenbad sei mein Lokal nebst Garten bestens empfohlen. Kein Boykott- und Ringbier. 390/2
G. Seidler, Ratiborstr. 16.

Etablissement „Süd-Ost“

Waldemarstr. 75. [440/2
Empfiehlt seinen Saal den Vereinen zu Versammlungen. Sonnabende und Sonntage sind noch frei. C. Ulrich.
Allen Genossen zur Nachricht, daß ich die Restauration von Herrn Gerber, Hermannstr. 33, Rüdorf, übernommen habe, und halte ich mich den geehrten Genossen bestens empfohlen. Nur Ausschank von der Bierkommission. 16386
F. Bergmann, früher Wismannstr. 20

Ich nehme die Beleidigung gegen die Frau P e e h zurück und erkläre diese für eine anständige Frau. 174/6b
W. H. B. in Lebnal.

Titl. Gesangvereinen z. Nachricht, daß ich noch einen Tag frei habe und denselben besetzen möchte. Franz Apel, Gesanglehrer, Frankfurterstr. 110, IV.

Guchhandlung des Vorwärts

Berlin SW., Beuthstr. 2.
Soeben ist erschienen:
H. G. Tichernijewskij.
Eine literarhistorische Studie von G. Pledanow.
392 Seiten 8°. Preis broch. 2,50 M. geb. 3 M. — Porto 30 Pf.
Die russischen Verhältnisse der Mitte unseres Jahrhunderts, die Reformperiode unter Alexander II, den damaligen eigenartigen russischen Sozialismus schildert und erklärt der Verfasser an der Hand des historischen Materialismus. Im zweiten Theil untersucht er den utopischen Sozialismus an der Hand der Margjifischen Lehren und gestaltet die Darstellung zu einem Kompendium des wissenschaftlichen Sozialismus, das an Schärfe, Klarheit und Beweiskraft kaum übertroffen werden dürfte. 448/20

Alte Stiefel gr. Ausw., Rep. u. West.

reell und billig. [175/4b
Runge, Neuenburgerstr. 6.
Verschiedene saubere Möbel, für Brautleute passend, stehen spottbillig zum Verkauf Schulzenborferstr. 2, vorn eine Treppe links. 174/9b

Todesfall
halber verkaufe ich meine fast neue Wirthschaft, passend für Brautleute, ferner etwas Nachbinder-Werkzeug und ca. 50 Pfd. Schristen. 1745b
Wilh. Gielen, Vorplatzstr. 25, 2. Hof II.

Dompfaffen, junge z. Anlernen 2,50, Schmal, Staare 1,25, Kreuzschmal, Zeisige 0,80, Kohlmeisen 0,50, alle Arten Singvögel, Papageien, Vogelbauer billig. Schmelke, Invalidenstr. 7.

Von heute ab beziehe nur Bier von Carl Rink u. Co. (kein Ringbier).
Schlüter, Restaurateur, [174/4b
Ecke Gneisenau- u. Schleiermacherstraße.

Kein Boykott-Bier!

Durch Abschaffung versch. boykottirter Biere habe ich den größten Theil meiner Flaschenbier-Kundschaft verloren. Bitte daher allen Genossen und Bekannten, im Bedarfsfalle bei Lieferungen für Werkstätten in Weiß- und Bairisch-Bier mich berücksichtigen zu wollen. 116/6b
Achtungsvoll H. Walitz, Annenstr. 37.
NB. Lager- und Exportbier aus der Brauerei Adelung u. Hoffmann, Potsdam.

Allen Bekannten zur Nachricht, daß ich mit heutigem Tage die Restauration Oranienstr. 87 übernommen habe, und halte ich mich den geehrten Gästen bestens empfohlen. 1757b
P. Schiffer, früher Zimmerstr. 22.

Alle Uhren 5462L
werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Outgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g,
gegenüber der Danke-Kirche.
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

C. Protz, Restaurant u. Garten,
Annenstraße 9,
empfiehlt den verehrl. Gesang- und anderen Vereinen, Kasien- und Zahlstellen, Zimmer bis 50 Personen, Ausschank ff. Weißbier und Dresdener Bairisch-Bier. 1755b

Kummaß, Louise-Ufer 44, verkauft von Sonntag, den 15. d. M., an 1 e i n Ringbier mehr. 1768b

Swinemünderstr. 45/46.
Sehr billige freundliche Wohnungen, Stube und Küche von 162 Mark an. Näheres beim Verwalter 45. [1728b

Grünauerstr. 25 freundliche kleine Wohnungen preiswerth zu vermieten.
Postoderstr. 14 sind schöne Vorder- und Hofwohnungen billig zu verm. Näheres v. 2 Tr. bei Sprenger.

Kleine Wohnungen billig Buttmanstraße 6, Vorderwohnungen, 2 Stuben nebst Zubehör billig, pass. für Beamte.
Möbl. Schlafst. für 2 Herren, 6 M., Stollherstr. 128, S. 2 Tr. r. bei Wittwe Zarib. 1758b

Arbeitsmarkt.

Befegertum v. Rutenberg, Friedenstr. 10.
Zehrl. z. Schildermalerei verl. Niesch, Oranienstr. 109. 1758b
Drahtweber
für feine Gewebe gesucht von
1762b Paul Heinz, Köpnickstr. 109a

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Gerichts-Beilage.

Gewerbegericht.

Kammer VIII. Vorsitzender: Assessor Fürst. Sitzung vom 7. Juli.

Der jugendliche Arbeiter H., vertreten durch seinen Vater, klagt auf Zahlung einer Lohnentschädigung gegen seinen ehemaligen Arbeitgeber. H. gibt zu, daß sein Sohn, als er das erste Mal in den Betrieb des Beklagten eintrat — er arbeitete zweimal bei demselben — den Kündigungsausschluß schriftlich anerkannt hat. Für das zweite Arbeitsverhältnis sei, behauptet er, die Kündigung nicht ausgesprochen worden, deshalb habe sein Sohn Anspruch auf die geforderte Entschädigung. Der Beklagte bestreitet nicht, daß er dem Kläger nichts betriffs der Kündigung gesagt habe, als er ihn neun Tage nach Beendigung des ersten Arbeitsverhältnisses wieder engagierte; er ist aber der Meinung, daß der frühere Kündigungsausschluß auch für das neue Engagement Geltung habe. Der Kläger wurde mit Rücksicht auf die kurze Frist (neun Tage), welche zwischen dem ersten und zweiten Arbeitsverhältnis lag, abgewiesen, unter der Begründung, daß er sicher gewußt habe bei seiner Wiedereinstellung, unter welchen Bedingungen er vorher beim Beklagten gearbeitet und daß er zu denselben wieder arbeiten sollte.

Gegen eine am 9. Juli vor der Kammer VI. Vorsitzender Assessor Alberti verhandelte Lohn-Entschädigungsklage wegen Kündigungsausschluß Entlassung wandte der Beklagte, ein Schlächtermeister, ein, der Kläger habe Geld unterschlagen und hätte deshalb entlassen werden können; Kläger sei auch vom ordentlichen Gericht wegen der Unterschlagung verurtheilt worden. Aus den Strafakten, welche dem Gerichtshof vorlagen, ging die Richtigkeit dieser Angaben hervor. Die Unterschlagung wurde demgemäß als erwiesen angenommen und der Kläger abgewiesen, weil feststand, daß er eben wegen der Unterschlagung — und zwar rechtzeitig — thatsächlich entlassen worden ist. Unterschlagungen und Entwendungen bilden bekanntlich Entlassungsgründe.

Kammer III. Vorsitzender: Assessor Schmeper. Sitzung vom 10. Juli.

Was als Verlassen der Arbeit angesehen werden kann. Der Maler W. führte auf einem Berliner Bau im Auftrage des Malermeisters Gustorfs einen Afford aus, während alle seine auf demselben Bau thätigen Kollegen in Lohn arbeiteten. Infolge dessen kam es zwischen diesen und ihm zu Reibereien. Auf Ersuchen des Bauposters, welcher mit der Entziehung weiterer Aufträge drohte, forderte der Maler W. auf, seinen Afford liegen zu lassen und sich in die Grunewald-Felonie zu verfügen, um dort andere Arbeiten zu machen. W. that dies nicht, sondern klagte auf volle Bezahlung des unterbrochenen Affordes, sich darauf stützend, daß er denselben gegen seinen Willen nicht fertig machen durfte. Kläger wurde abgewiesen. Der Gerichtshof nahm an, daß des Klägers Verhalten als ein Verlassen der Arbeit anzusehen sei; derselbe hätte nach dem Grunewald gehen müssen. Schließlich hätte er das fordern können, was er event. bei der vollen Ausführung seiner Berliner Affordarbeit mehr verdiente, wie bei der angebotenen Arbeit im Grunewald.

Unfähigkeit zur Arbeit ist ein Entlassungsgrund. Mit einer Entschädigungsklage abgewiesen wurde der Arbeiter St., weil der Gerichtshof Unfähigkeit desselben zur Fortsetzung der Arbeit annahm, welche derselbe beim Beklagten Beyer auszuführen hatte. Im Dienste desselben hatte sich der Kläger eine Handverletzung zugezogen, nach deren Heilung er wieder in Beyer's Betrieb eintrat. Es stellte sich heraus, daß die hier von ihm zu leistende Arbeit seine Kräfte überstieg; der Beklagte hielt sich deshalb berechtigt, ihn ohne Kündigungsfrist zu entlassen. Durch das Zeugnis zweier Buchhalter wurde erwiesen, daß Kläger in sein Abgangsbüchlein auf seinen Wunsch hineingeschrieben erhielt, er könne die Arbeit wegen ihrer Schwierigkeit nicht ausführen. Hieraus zog das Gericht den Schluß, daß der Kläger von seiner Unfähigkeit zu der in Frage kommenden Arbeit selbst durchdrungen gewesen sei.

Literarisches.

Handbuch der praktischen Gewerbehygiene. Herausgegeben von Dr. H. Albrecht. Berlin, H. v. Oppenheim.

Ein Handbuch der Gewerbehygiene, welches die technischen und hygienischen Fortschritte der letzten Decennien zu Grunde legt, erfüllt ein Bedürfnis, ein Zusammenarbeiten von Mediziner, Ingenieur und Gewerbe-Inspektor ist bei der spezialistischen Entwicklung der modernen Technik eine selbstverständliche Voraussetzung hierbei.

Wenn man das Albrecht'sche Handbuch nach der vorstehenden 1. Lieferung beurtheilen darf, wird man ihm die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß es seine neuen Aufgaben, die eingehende Behandlung der technischen Seite der Gewerbehygiene, in sachverständiger Weise, und die vielfach früher behandelte medizinische Aufgabe vollkommen löst, als es seine großentheils schon veralteten Vorgänger gethan.

Die vortrefflich ausgestattete Lieferung enthält eine einleitende Uebersicht der Entwicklung und Ziele der Gewerbehygiene von dem Herausgeber, dessen Forderungen, allzu bescheiden, in dem Erlaß reichgehaltener Vorschriften bez. der Werkhalt- und Fabrikhygiene gipfeln (analog den Unfallverhütungs-Vorschriften der Berufsgenossenschaften), eine Darstellung der Gewerbetrankeheiten von Dr. Willareit, ein Kapitel: Wesen und Bedeutung des Betriebsunfalls von Dr. Albrecht, im Wesentlichen eine Besprechung der amtlichen Statistik des Reichs-Versicherungsamts von 1887 und den Anfang des dritten Abschnitts: Bau und bauliche Einrichtungen von Fabriken und Werkstätten von Gewerbe-Inspektor W. Oppermann.

Die folgenden Lieferungen sollen die Fortsetzung des II. Theils bringen: Verhütung der durch den Aufenthalt in den Arbeiterräumen und die Fabrikationsmethoden bedingten Schädlichkeiten von Oppermann, Prof. R. Hartmann, Dr. Oppler und Dr. Albrecht;

als III. Theil: Verhütung der durch den Maschinenbetrieb bedingten Unfälle von Gewerbe-Inspektor E. Claussen, Reg.-Rath Pflaß und Ingenieur C. Specht und als Anhang: Arbeiterschutz-Gesetzgebung von Reg.-Rath G. Coert.

Die nach Umfang und Inhalt hervorragende Leistung der 1. Lieferung bildet das Kapitel: Gewerbekrankheiten. Willareit beherrscht die Literatur über den Gegenstand vollkommen und versteht es auf 124 Seiten in vollendet klarer und übersichtlicher Darstellung den derzeitigen Stand und die Forderungen der Gewerbehygiene zu entwickeln, insbesondere auch dem Nicht-Mediziner die physiologischen und pathologischen Grundlagen für das Verständnis aller aus dem Gewerbebetrieb sich ergebenden Schädigungen zu bieten.

Kammer I. Vorsitzender: Assessor Tschow. Sitzung vom 11. Juli.

Die Firma S. Sternberg junior (Großplätterei) klagt gegen die Plättlerin S. auf Zahlung von 9 M. (dem ortsüblichen Tagelohn einer Arbeiterin für eine Woche), weil dieselbe rechtswidrig ohne Aufkündigung die Arbeit verlassen haben soll; sie beruft sich auf den § 124b der Gewerbe-Ordnung, welcher dem Arbeitgeber das Recht einer solchen Forderung für den Fall verleiht, daß Arbeiter oder Arbeiterinnen „Kontraktbruch“ begehen. Die Beklagte will zur Aufgabe der Arbeit berechtigt gewesen sein, weil das Plätten mit den durch Gas erhitzten Eisen ihre Gesundheit beeinträchtigt hätte. Die klagende Firma bringt ein Gutachten des Dr. Fejerich über die Wirkung der Folgen- sowie Glasplätterei auf die Gesundheit der beteiligten Arbeiterinnen bei, das sich auf grund analytischer Untersuchungen zu gunsten der Glasplätterei ausdrückt. Eine Zeugin der Beklagten bestätigt deren Behauptung, daß sie mehrfach beim Plätten mit dem Gaseisen unwohl geworden sei, und meint, daß sie, Zeugin, dann dem Einbruch gewonnen habe, als würde die Beklagte jeden Moment umfallen. Auf Befragen giebt die Beklagte zu, ohne jede Entschuldigung aus dem Sternberg'schen Betriebe fortgegangen zu sein. Sie erklärt, ebenfalls auf Befragen, daß sie schon in anderen Plättereien gearbeitet habe. Fr. S. wurde zur Zahlung der 9 M. verurtheilt. Gründe: Bei dieser Entscheidung sei dahingestellt geblieben, ob das Plätten mit Gas der Gesundheit der Arbeiterinnen weniger zuträglich ist und ob speziell die Beklagte darunter zu leiden hatte. Dieselbe hätte die Gefahren der Plätterei an sich in gesundheitlicher Beziehung gekannt, da sie schon öfter in Plättereien beschäftigt war, und man habe ihr deshalb den Schutz des § 124 (Nr. 5) der G.-O. nicht zugestehen können, welcher ihr ein Verlassen der Arbeit ohne Kündigung gestattet haben würde, wenn die Weiterarbeit ihr Leben oder ihre Gesundheit einer ernstlichen Gefahr ausgesetzt hätte, welche bei der Eingehung des Arbeitsverhältnisses nicht zu erkennen war. Die Beklagte hätte sich mindestens aber entschuldigen müssen. Einen gesetzlichen Grund zum plötzlichen Verlassen der Arbeit hatte sie nicht.

Nixdorfer Zustände. Vor dem Nixdorfer Schöffengericht hatte hier dieser Tage der Arbeiter Eugen Hartwig aus Reinickendorf wegen Beleidigung des Nachwächters Arndt in Nixdorf zu verantworten. Am Abend des 14. Februar d. J. wollte Hartwig von Nixdorf aus die Ringbahn benutzen und kam auf dem dortigen Bahnhof an, als der letzte Abendzug gerade einlief. In großer Hast wollte Hartwig dabei die Kontrolle passieren, um den Zug zu erreichen, der am Eingang postirte Billettaschner verwehrte ihm jedoch einen solch' heftigen Stoß vor die Brust, daß er zurücktaumelte. Der Zug fuhr inzwischen ab und Hartwig machte begreiflicherweise seinem Unmuth über die ihm widerfahrene Behandlung in lauten Worten Luft. Dies veranlaßte den Bahnbeamten, Hartwig mit einem harten Gegenstande, wahrscheinlich der Conspiringange, auf das Nasenbein zu schlagen. Nunmehr schrie der Mißhandelte laut auf, was die Bahnbeamten veranlaßte, einen Nachwächter herbeizurufen. Es erschien alsbald der Nachwächter Arndt und erklärte Hartwig für arretirt. Gleichzeitig legte er ihm Handfesseln an, obwohl Hartwig willig folgte! Auch der Nachwächter Arndt erschien alsbald auf der Bildfläche und nahm dem Arretanten die Fesseln wieder ab, als er sah, daß dieser keinerlei Widerstand leistete, sondern ruhig mitging. Unterwegs erzählte Hartwig nun, was ihm auf dem Bahnhof widerfahren und zeigte dem Wächter Arndt dabei, wie er gestochen worden sei, indem er den Wächter gleichfalls miß. Dieser Stoß war aber in der Höhe, in welcher Hartwig sich begreiflicherweise befand, etwas heftig ausgefallen, so daß Arndt beinahe zu Boden gefallen wäre. Obwohl Hartwig erklärte, dies nicht beabsichtigt zu haben, sagte Arndt den Stoß als thätliche Beleidigung auf und stellte Strafantrag. Der Gerichtshof schenkte dem Angeklagten Glauben, daß es nicht seine Absicht gewesen, dem Nachwächter irgendwie zu nahe zu treten und sprach Hartwig daher kostenlos frei. — Und der schlafgertige Bahnbeamte?

Mit der Gummischlauch-Affäre vom 18. Januar hing eine staatsanwaltliche Revision zusammen, welche vorgestern vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung kam. Der Anarchist Rodrian hatte in der am 18. Januar erschienenen Nummer des „Sozialist“ einen Aufruf an die Arbeiterlosen veröffentlicht und dieselben zu der am 18. Januar im Friedrichshain abgehaltenen Versammlung eingeladen. In diesem Artikel, der in ruhigem Tone geschrieben war, sollte eine Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten liegen. Das Landgericht I in Berlin sprach jedoch Rodrian am 16. Mai von der Anklage aus § 150 frei. — Die gegen dieses Urtheil vom Staatsanwalt eingelegte Revision wurde vom Reichsanwalte nicht befürwortet. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung derselben.

Der § 193 des Strafgesetzbuchs. Wegen einer Bürgermeister-Beleidigung, die er im „Anzeiger für Bad Polzin“ begangen haben sollte, war der Buchdruckereibesitzer Karl Krauel unter Anklage gestellt worden. In dem betreffenden Artikel sprach Krauel bezüglich der vom Bürgermeister dem Stadtverordneten-Kollegium überreichten Verwaltungsberichts der Sparkasse von „Bahlenwäult“, „Sand in die Augen streuen“, „Großthun mit einem nicht“ etc. Krauel wurde am 23. April vom Landgericht Köslin wegen Beleidigung zu einer Woche Haft verurtheilt. — In der Revision rügte der Angeklagte Verletzung des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) durch Nichtanwendung. Wenn das Urtheil ihm den Schutz dieses Paragraphen verweigert habe, weil er als Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums Gelegenheit gehabt, auf andere Weise und an anderer Stelle Kritik an dem Verwaltungsbericht zu üben, so glaube er doch als Steuerzahler das Recht und die Pflicht zu haben, öffentlich seine Kritik auszusprechen. — Das Reichsgericht hielt die Revision für begründet; es hob darum das Urtheil vom 23. April auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück.

Eine interessante Reichsgerichts-Entscheidung wird durch die Juristische Wochenschrift veröffentlicht. Die siebenjährige Tochter des Eigenthümers R. litt an einer tuberkulösen Fußgelenks-Entzündung. Sie wurde in das dem Dr. R. unterstellte Hospital gebracht, nachdem der Arzt, der das Kind bis dahin behandelt hatte, eine Operation für notwendig erklärt hatte. Zunächst wurde durch Resektion der Fußknochen dem Fortschreiten der Erkrankung Einhalt zu thun versucht, jedoch ohne Erfolg. Die Weiterverbreitung der tuberkulösen Infektion würde nach dem Gutachten der Sachverständigen das Kind mit chronischem Siedthum, schließlich dem Tode bedroht haben. Daraus ist die Amputation des Fußes im Hospital durch einen Vertreter des Dr. R. auf dessen Anordnung vorgenommen worden. R., der Vater, hatte sich schon vorher gegenüber dem Dr. R. bestimmt dahin ausgesprochen, daß er die beabsichtigte Operation nicht erlaube. Als die Patientin bereits für die Operation vorbereitet, in der Narke lag, wurde dem Dr. R. gemeldet, daß R. erschienen sei, um sein Kind zu holen. Dr. R. erwiderte: „Jetzt ist es zu spät, ich werde später mit ihm sprechen“ und schritt zur Amputation. Nach der Amputation des Fußes sind tuberkulöse Erscheinungen nicht mehr aufgetreten, die Kräfte haben zugenommen und das Kind hat sich bisher normal weiter entwickelt. Gegen den Dr. R. wurde Anklage wegen schwerer Körperverletzung erhoben. Gleichzeitig trat der Eigenthümer R. als Nebenkläger auf. Die Strafkammer sprach den Angeklagten frei. Auf die seitens des Staatsanwalts und des Nebenklägers eingelegte Revision wurde das Urtheil vom Reichsgericht aufgehoben unter folgender Begründung: Der Angeklagte würde schuldlos sein, so lange er nach dem Anlaß zur Aufnahme des Kindes in das Hospital die Einwilligung der Eltern zu operativen Eingriffen erblickte und darauf hin, ohne spezielle und ausdrückliche Erklärungen der letzteren einzuholen, zur Operation schritt. Da aber feststeht, daß er mit der Resektion der Fußknochen seine operativen Eingriffe begann, der gesetzliche Vertreter des zu operirenden Kindes den Auftrag zur ferneren ärztlichen Behandlung desselben positiv widerrief und die Zustimmung zur Operation des Fußes aus-

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Herausgegeben vom kaiserlichen statistischen Amt. 15. Jahrgang 1894. Berlin 1894. Puttkammer und Mühlbrecht. X und 208 Seiten mit 2 Karten. Gr. 8°. Preis 2 M.

Für jeden, der um billiges Geld ein handliches und zuverlässiges Nachschlagebuch über die letzten reichsstatistischen Erhebungen besitzen will, ist das billige und übersichtliche Jahrbuch für das Deutsche Reich zu empfehlen; dies ist um so leichter, als der diesjährige Band sich vortheilhaft vor seinen Vorgängern unterscheidet, was im wesentlichen der Berücksichtigung der von sozialdemokratischer Seite bei der Verabreichung des Etats des Reichsanwalts des Innern am 7. Februar d. J. zu danken ist. An Verbesserungen sind hervorzuheben die Nachweisung der Zahl der schulpflichtigen Kinder, die Statistik unserer Kolonien, die Verbesserung der Handels- und Finanzstatistik. An kartographischen Darstellungen sind diesem Jahrgange zwei, nämlich eine solche über das Zahlenverhältnis des weiblichen zum männlichen Geschlecht, welches erhebliche geographische Unterschiede im Reich zeigt, und eine solche über den Ausfall der Reichstagswahlen vom 15. Juni 1893, beigegeben.

Auch die zeitige Herausgabe des Jahrbuches ist lobend zu erwähnen. Offenlich wird die Leistung des reichsstatistischen Amtes nicht mehr lange über den Mangel an Mitteln und Beamten zu klagen haben und dadurch in die Lage versetzt werden, das Jahrbuch ohne Erhöhung des Preises vor allem durch Einbeziehung der Statistik der Einzelstaaten zu vermehren. Eine gedrängte Darstellung der Ergebnisse der Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik würden wir als eine sehr nützliche Bereicherung des Jahrbuches betrachten, umso mehr, als das Jahrbuch sonst fast gar nichts Sozialstatistisches enthält.

Karpeles. Die Arbeiter des wärsich-schlesischen Steinkohlen-Reviers. I. Bd. 1. Heft. Leipzig 1894.

Der Dr. Karpeles polemisiert gegen meine Ankündigung seiner sozialstatistischen Untersuchungen in Nr. 125 des „Vorwärts“ unter dem Titel einer „Berichtigung“, berichtigt aber in 7 Punkten merkwürdiger Weise zum Theil meine persönlichen Ansichten, zum Theil Dinge, die ich gar nicht behauptet habe. Es ist hier nicht die geeignete Stelle, um eine Polemik über die Methode lohnstatistischer Untersuchungen durchzuführen; auf Einzelnes muß aber doch wenigstens hingewiesen werden. 1. Es ist eine der kritischen Fragen der Lohnstatistik, ob die Lohnlisten — sie bleiben auch Lohnlisten, selbst wenn sie in 1700 Hüllbände gebunden sind — der Unternehmer oder die

Arbeiter-Jugendbund Berlin und Umgebung. Vorsitzender: W. ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

ermarb. Ob Ludwig XVIII. von dem Anschlag Blacos' etwas ...

giltig, nur sind beide Kontrahenten wegen Stempelsteuer-Kon- ...

Vermischtes.

Die Herrnmoral der Bourbonen. Zur Illustration der ...

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Nachnamen oder eine ...

Achtung Schankwirth!

Alle diejenigen Schankwirth der Schönhauser Vorstadt, welche kein ...

!Roh-Tabak!

Sämmtl. in- und ausländischen Sorten, gute Qualität, tabelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt ...

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- und Federgalanteriewaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen. Mitgliedschaft Berlin.

Großes Sommerfest

zur Feier des „Guten Montag's“ im Park-Restaurant von W. Jacob in Treptow, ...

Sorben erschienen: Ludwig XV. von Frankreich.

Nr. 1 (Katharina II. von Rußland). Preis: 20 Pf. Konfiszirt gewes. Nr. 2 (August der Starke v. Sachsen). Preis: 20 Pf. Wieder freigegeben. ...

Kein Ringbier! Ausdiank! Kein Ringbier!

von echt Münchener Bier (Brauerei Rotenhan) 4/10 Lit. 20 Pf. Gr. Weiss 25 Pf. ...

Brauerei Carlsberg.

Alleiniger Flaschenbier-Vertrieb C. Schlagowsky, 17385 52. Chausseestrasse 52.

Fritz Weinede's Restaurant,

Stallschreiberstr. 26, [17696 früher Krausenstr. 17. Großer Mittagstisch mit Bier 50 Pf. Pilsenerbier.



Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der **Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.**

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

- S.**
 *Wilhelm Börner, Ritterstr. 15.
 S. K. Dinslage, Kolthuserstr. 4.
 R. Kiebig, Köpckestr. 21.
 Gust. Lohmann, Brandenburgstr. 82.
 Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
 S. G. Schmidt, Gräferstr. 68.
- SO.**
 Carl Albert, Pädlerstr. 6.
 Behne u. Kinnel, Schmidstr. 21.
 Carl Böhlert, Mariannenstr. 5.
 G. Fischer, Staligerstr. 128.
 Theodor Goede, Wangelstr. 125.
 G. Gosda, Mantuffelstr. 8.
 A. Kunge, Forsterstr. 2.
 desgl. Grünauerstr. 34.
 Lobbes, Adalbertstr. 68.
 *Wilh. Mertens, Gurystr. 34.
 Theodor Stampehl, Mariannenstr. 26.
- SW.**
 *Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
 E. Schulze, Griefenstr. 23.
- O.**
 Louis Anders, Krautstr. 16.
 August Dahle, Koppenstr. 2.
 A. Gräß, Holzmarktstr. 42.
 August Heck, Gr. Frankfurterstr. 4.
 desgl. Weidenweg 96.
 Th. Hodde, Langestr. 108.
 *August Motes, Pofenerstr. 22.
 A. Neumann, Markstr. 8.
 Samuel Nieß, Münchebergerstr. 23.
 Johann Schirlich, Holzmarktstr. 63.
 Rich. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21.
 Otto Schreiber, Blumenstr. 51a.
 Otto Unterberg, Koppenstr. 8-9.
 S. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.
 Gustav Vogel, Koppenstr. 63.
 W. Wolf, Andrastr. 60.
 P. Woischo, Andrastr. 8 und 63.
- C.**
 *Robert Drescher, Linsenstr. 50.
 S. Mansot, Barnimstr. 42.
 Carl Blangwitz, Linsenstr. 21.
- Oranienburger Vorstadt.**
 Adolf Adelt, Reinickendorferstr. 64b.
 Louis Dechand, Ruheplatzstr. 24.
 Franz Frank, Köpckestr. 2.
 Paul Franke, Eichenborffstr. 15.
 Wilhelm Göppner, Fennstr. 1a.
 Jakob Götting, Lindowerstr. 9.
 Fr. Jordan, Reinickendorferstr. 37a.
 Oscar Klose, Reinickendorferstr. 20.
 Paul Müller, Köpckestr. 2a.
 Franz Roffke, Vorigstr. 28.
 Paul Flug, Reinickendorferstr. 39.
 Wilh. Steinbach, Antonstr. 1.
 A. Tiesch, Jussalidenstr. 124.
 Carl Werner, Gerichstr. 25.
- Rosenthaler Vorstadt.**
 Reinhold Anders, Streligerstr. 45.
 Carl Basemann, Prinzen-Allee 57.
- S.**
 S. Baumgarten, Swinemünderstr. 48.
 Franz Böring, Ruppinerstr. 21.
 R. Gesele, Ruppinerstr. 19.
 Gustav Hennig, Coloniestr. 147.
 August Hirte, Swinemünderstr. 67.
 Hermann Hirte, Stettinerstr. 59.
 Emil Köhne, Aderstr. 89.
 Köpcke, Badstr. 42-43.
 V. Moris, Bernauerstr. 18.
 H. Schröder, Bernauerstr. 15.
 Hermann Vogel, Demminerstr. 62.
 G. Walter, Ruffenstraße 35.
 Max Winkelmann, Aderstr. 153.
 Georg Wolter, Aderstr. 58.
 Max Wolter, Ugedonstr. 14.
 S. Zechert, Putzgerstr. 37.
- Schönhäuser Vorstadt.**
 Wilhelm Brack, Swinemünderstr. 4.
 G. Fern. Dieh, Doppel-Allee 2.
 *Johann Sahn, Hebeblünerstr. 3.
 Lorenz Seidemann, Danzigerstr. 10.
 Rudolf Wagners, Weinbergweg 10.
 L. Malkowiz, Kastanien-Allee 95-96.
 S. Mohrert, Bienenhofenerstr. 3.
 Gustav Pinner, Treckowstr. 32.
 S. Zeegbarth, Schönhäuser Allee 138.
- NO.**
 Hermann Vailoff, Pallisadenstr. 79.
 Vener, Landsberger Allee 131.
 S. Kraft, Landsbergerstr. 112.
 Gebr. Lewin, Marienburgerstr. 37.
 Gustav Nitzsch, Georgenkirchstr. 12.
 Jakob Reil, Köpckestr. 21, 2 Tr.
 Gustav Richter, Landsberger-Allee 145.
- NW.**
 Paul Böning, Bremerstr. 56-57.
 Joh. Bösenberg, Weisfeldstr. 64.
 Robert Kern, Stromstr. 45.
 W. Reinde, Stromstr. 5.
 Rudolf Runge, Hofpöckerstr. 13.
- Stralau-Rummelsburg.**
 Jul. Malin, Dorfstr. 17.
 Theodor Ritter, Rantstr. 6.
 F. Ulbrich, Schillerstr. 1.
- Friedrichsfelde-Lichtenberg.**
 Wiesner, Prinzen Allee 24.
 Anton Kopp, Friedrich-Carlstr. 4.
- Rixdorf.**
 Heinrich Barth, Berlinerstr. 136.
- Weissensee.**
 Emil Wittich, Laubharstr. 135.
 H. Viebschwager, Gustav Adolfstr. 16.
 G. Schröder, Königs-Chaussee 45b.
- Reinickendorf.**
 Burgard, Marktstr. 5.
 F. Schellenberg, Scharnweberstr. 107.
- Tempelhof.**
 August Reifen, Berlinerstr. 44.

Die Liste der die Kontroll-Schutzmarke führenden Fabrikanten wird von jetzt ab nur monatlich einmal an dieser Stelle veröffentlicht; wir bitten deshalb die rauchenden Genossen, sich dieses auszuscheiden und aufheben zu wollen.

Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dechand, Ruheplatzstr. 24, sowie beim Unterzeichneten zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit * bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.
 J. A.: Carl Butry, Straßburgerstr. 17, II. 339/1

Möbeltischlerei und Lager

von 8231*

A. Schulz, Tischlermeister,

5 Reichenberger-Strasse 5,
 gegründet 1878.

empfehlen sein enorm großes Lager in Mahagoni- u. Nussbaum-Möbel, sowie Polsterwaaren eig. Fabrik, zu billigen Preisen. Garantie für dauerh. Arbeit.




Sussmann's Stoff-Socke, ohne Fußnaht

(geschl. geschützt).
 Wichtig für Arbeiter und Handwerker!
 Bereits eingeführt bei mehreren hiesigen Garde-Regimentern und mehreren Linienregimentern. Dieselbe trägt sich bedeutend angenehmer, ist haltbarer und dauerhafter als Strümpfe oder Fußlappen. Der Preis beträgt pro Paar 30 Pf. Zu haben in allen Posamentier- und Wollwaaren-Geschäften. 1540b

Echt Stonsdorfer Likör 875M
 2 Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,—, 50 Liter 47,50, 100 Liter 90,—.
 Eugen Neumann & Co.,
 6a. Belle-Allianceplaz 6a 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.



Jede Uhr zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Ausgehens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch). Kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue feib. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold u. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen
E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andrastr. 62. Chausseestr. 78. Uhrmacher.

Erklärung.

Es ist in Gastwirthskreisen vielfach die Ansicht verbreitet, daß ich, ähnlich wie die **Süddeutsche Malzbier-Brauerei — Carl Kintz & Co.** — die sogenannten 5 Pf.-Ausgangs-Lokale für eigene Rechnung unterhalte.

Ich erkläre hiergegen öffentlich, daß ich bei den Geschäften, die mein Bier mit 5 Pf. pro 1/4 Liter verlaufen, in keiner Weise betheilig bin, sondern daß die Herren Besitzer dieser Lokale ihr Geschäft auf völlig eigene Rechnung betreiben.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich, um auch in der Flaschenbier-Frage den Herren Gastwirthten entgegenzukommen, mit dem heutigen Tage mein **Flaschenbier-Geschäft** an die Herren **Gebr. Lahn, Kastanien-Allee 27**, käuflich abgetreten habe.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir mein gut abgelagertes

Lagerbier pro Tonne Mk. 21,—
inkl. Spundgeld

in empfehlende Erinnerung zu bringen, und stets prompte Effekturierung aller eingehenden Aufträge zuzusichern.
 Beschwerden über Unregelmäßigkeiten meiner Ratscher bitte mir direkt unterbreiten zu wollen.

Berlin, den 6. Juli 1894.

Brauerei Wilhelmshöhe
 Telephon: Amt III, No. 8384. E. Lehmann, Belfortstr. 4.



Arbeiter Berlins!
 Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in der eigenen Niederlage **Bellealliancestraße 98/99** in vorzüglicher Beschaffenheit zu den billigsten Preisen verkauft. Wir bitten uns durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 925L*

Deutsche Schuhfabrik. G. Markus & Co.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
 Ganze Ausstattungen. Kichenmöbel in grosser in Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstr. 20
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27 78) 58952*

In **Roh-Tabaken** und **Utensilien** für Cigarren-Fabrikanten
!! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
 Berlin
 Neue Friedrich-Strasse 9.
 Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
 Ein Jeder mache den Versuch.

Martin Klein, Uhrmacher. 5464L*
 25 Neue Hochstr. 25
 empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.**
 Reparaturen zu soliden Preisen
Stocklaternen
 Kopfbedeckungen, Schärpen Sam-pions, Feuerwerk, Luftballons u. empfiehlt 2712*

Otto Oeser,
 Alexanderstr. 51/52, Ecke Prenzlauerstr.
 Verf. n. außerhalb. Preislist. portofrei.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
 Berlin, 1. Geich.: Andrastr. 23, S. v., gegenüb. Andrastr. 2.
 2. Geich.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain
 größtes Lager Berlins. Muster-Kinderwagen, bühner gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahlt ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
 Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Küchen-möbel empfiehlt; Protalisten auf Wunsch franco.
 Berlin S.O., Köpckestr. 25.

Jede Uhr repariren u. reinigen koste bei mir unter Garantie des Ausgehens nur 1,50 M., außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Weder u. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Vincenez. 5895E*

Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
 Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Marken z. quittiren von **Partei-Beiträgen**
 empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Schkenditz-Krippzig.**
 Preisliste gratis und franko.

Schuhe und Stiefel mit Kontroll-Marke.
 Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Schuh- und Stiefel-Geschäft.** Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den billigsten Preisen. 5465L*

L. Zaake,
 Küstriner-Platz Nr. 8.

Rohtabak
 Größte Auswahl — Bill. Preise
Emil Berstorff,
 Brunnenstr. 182.

Buchhandlung des „Vorwärts“
 Seuthstraße 2.
 Neu erschienen sind (soeben):
Leipziger Hochverrathsprozess
 Heft 5.

Anarchismus und Sozialismus.

Von **G. Piechanow.**
 8 Bogen. Preis 40 Pf. Porto 5 Pf.

Diese Schrift aus der Feder des bekannten russischen Sozialisten, der unter den sozialistischen Schriftstellern zu den ersten Theoretikern zählt, dürfte gerade unter den ausgebildeten politischen Verhältnissen ganz besonders Interesse beanspruchen. Sie fällt in unserer Parteiliteratur eine längst empfundene Lücke aus. In meisterhafter Darstellung entwickelt Piechanow, ausgehend vom atomistischen Sozialismus, die Auffassungsweise des wissenschaftlichen Sozialismus, präzisirt scharf den Gegensatz zwischen Sozialismus und Anarchismus, sowohl in prinzipieller wie tatsächlicher Hinsicht, und giebt in gedrängter, aber durchaus übersichtlicher Form eine Geschichte an Hand der von den Anarchisten des Anarchismus vortragenden Schriften von Stirner, Proudhon, Bakunin angefangen bis herunter auf ihre Epigonen in der Gegenwart: Kropotkin u. Das Schlusskapitel enthält eine überzeugende Widerlegung der Verwerflichkeit und Schädlichkeit der sogenannten „Propaganda der That“.

Das platte Land und die Sozialdemokratie.

Von **Emil Effner.**
 Preis 20 Pf. Porto 3 Pf.

Noch immer herrscht in unserer Parteiliteratur ein Mangel an brauchbaren Schriften für die Landbevölkerung: in vorliegender Schrift giebt uns der Verfasser in zwölf Kapiteln über die wirtschaftliche Entwicklung des platten Landes, Einsicht in den komplizirtesten Mechanismus des landlichen Wirtschaftsgeschehens und legt dar, warum es nicht angeht, die landlichen Verhältnisse einfach auf das platte Land zu übertragen. Die rechte Schrift kann den Genossen auf Beste empfohlen werden.

Das kommunistische Manifest.

Mit Vorreden von **Karl Marx** und **Friedrich Engels.**
 2 Bogen in elegantem Umschlag.
 Preis 15 Pf. Porto 3 Pf.

Das im Jahre 1847 verfaßte Manifest ist die bedeutungsvollste Schrift der sozialistischen Literatur. Trotz der 45 Jahre Heilfortschritt haben die darin aufgestellten allgemeinen Grundzüge im Wesen heute noch ihre Richtigkeit; und die hier in unerwarteter Weisheit und programmatischer Klarheit entworfene Marx-Engels'sche Auffassung ist heute die wissenschaftliche Grundlage der sozialistischen Bewegungen aller Länder geworden.

Eine alte deutsche Feuer-Verf.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch feste Gehalt werden zugesichert.
 Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L*

Cohn's Hosenfabrik,
 als billigste Quelle Berlins bekannt für Herren- und einzelne Kinderhosen befindet sich jetzt (60018*)
Pallisadenstr. 5, part.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
 am hiesigen Plage wie bekannt **größte Auswahl!**
 Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontroll-Marke
 führt Genosse **O. Gerholdt**
 Dresdenstr. 2
 (am Kolthuser Platz)
 Neuheiten in Sonn- u. Regenschirmen
 Größtes Lager.

M. W. Walter
 Zeughofstraße Nr. 3.
 Offerire Ring freies Lagerbier. Guter nur Natur 216L*
 4 Pfund 1 Mark bis 1 Mark 20 Pf.
 Bratenschmalz & Pfd. 50 Pf. Fettor Speck & Pfd. 63 Pf. Fein Zucker & Pfd. 25 Pf.
 Frische Eier von 45 Pf. an. Mehl 1, 2 Pfd. 25 Pf. Pfannen 2 Pfd. 35 Pf. Wrenspiritus 2 Liter 25 Pf.
 Sämtliche Kolonialwaaren billigst.